

Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Auf.

Abonnementspreis 50 Pfg. pro Monat, 1,50 Mk. pro Quartal.
Durch die Post pro Monat 1,50 Mark; pro Quartal 4,50 Mark.
Einzelne Nummern 1 Mark.

Anzeigen folgen die Nebenspaltene Anzeigen
je nach deren Raum 1.— Mark.
Bei einmaliger Aufnahme 10, bei 12maliger Aufnahme 20 und bei
20maliger Aufnahme 30 Prozent Rabatt.

Telephon-Nr. 98.

Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe.

Verband Bochum.

Unverlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.
Bei Abdruck unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

Verantwortlich für die Redaktion: Georg Wichmann, Bochum.
Druck u. Verlag von Hansmann & Co., Bochum, Wernersbergstr. 12.

Es wird eine Garantie dafür übernommen, daß Inserate an einem
bestimmten Platz, Tage oder über längere Zeit erschienen sein werden.

Der Rückzug nach Ravenna.

(Eine Episode aus der Gotengeschichte.)

Durch Nacht und Nebel zieht im Leide schwer
Das Gotenheer. —

Dieselbe Straße, die's vor Jahresfrist
Gezogen ist. —

Da aber klang noch das Germanenhorn
Voll Kraft und Zorn. —

Da scholl die Losung noch: Nach Rom! Nach Rom!
Zum Tiberstrom! —

Feld Witichis zog da voran dem Heer
In Königswehr. —

Nun führt geschlagen er den Rest zurück;
Enterbt vom Glück. —

Mit wunden Sängen flieht der Königsaar
Vor Bellar. —

In Nacht versank — denn Rettung blieb ihm fern —
Der Goten Stern. —

Zur Rabenstadt, Ravenna, zieh'n sie hin
Mit düst'rem Sinn. —

Das Gotenreich ist in Italia
Dem Ende nah. —

B. R.

Arbeiterverhältnisse auf den fiskalischen Gruben und Hüttenwerken.

Der preussische Staat ist der größte Bergwerksunternehmer des Landes. 1905 betrieb er 64 Gruben, Hütten- und Zinnwerke. Darauf waren 84244 Arbeiter beschäftigt. Gewertet man die Arbeiter nach der Art der Betriebe, wo die Leute schafften, so ergibt sich dieses Bild: Die fiskalischen Arbeiter wurden beschäftigt beim

	1905	1904	1903
Bergbau	78429	76775	67178
Steinbruchbetrieb	1086	990	808
Hüttenbetrieb	3715	3751	3711
Zinnbetrieb	809	813	838
Bahnarbeiten	153	115	102
Wohrverwaltung	102	113	—
Zusammen	81214	82548	72727

Von der Gesamtbelegschaft entfielen danach über 90 Prozent auf den Bergbau. Hier wieder ragt der Steinkohlenbergbau weit aus hervor. 1905 schafften 71947 fiskalische Arbeiter auf Steinkohlengruben; von der Gesamtzahl entfielen 17368 auf Oberschlesien, 1772 auf die Deistergruben, 1143 auf das preussisch-sächsische Gemeindefischwerk bei Oberkirchen-Stadthagen, 823 auf die Grube Jbbenhäuser, 3500 auf die Gruben Gladbeck, Walsrop und Bergmannsgrube im Kreise Recklinghausen, und 47176 waren auf den Saargruben angestellt.

Die Belegschaft der fiskalischen Braunkohlengruben: den Bergischen Halle, bei Kassel und im Westerwald betrug nur 548 Mann. Auf den Eisensteingruben im Harz und in Nassau waren nur 643 Mann beschäftigt. Auf den übrigen Erzgruben betrug die Belegschaft 3587 Mann.

Von größerer finanzieller Bedeutung ist der Salz- bzw. Kalialzbergbau. Die Saline Hohenalza (Znojwaglaw) beschäftigte 167 Arbeiter, das große Werk Staßfurt (inkl. Fabrikbetrieb) 1132, das Kaliwerk Bleicherode 485, die Saline Schönebeck 361.

Die Eisenhütte Gleiwitz zählte 1147, die Eisenhütte Malapane 270, die Eisenhütten im Harz 395, die Blei- und Silberhütten in Oberschlesien 735, die Blei- und Silberhütten im Harz 621, die mit dem braunschweigischen Fiskus im Unterharg gemeinsam betriebenen Hütten hatten 508 Mann Belegschaft.

Der rechnermäßige Ueberschuß der Staatswerke hat 1905 30651588 Mk. betragen. Da die Gesamteinnahme 228482159 Mk. betrug, ist hiervon ein Ueberschuß von 13 Prozent erzielt worden. Viele Privatwerke haben finanziell besser abgekommen, aber zieht man in Betracht, daß der Fiskus kolossale Summen allein für Neuerwerbungen und Erweiterungsanlagen veranlagte, die natürlich eine große Verbesserung der Werksgrundlage bedeuten, dann ist der Ueberschuß ein guter zu nennen. Man muß auch beachten, daß aus den Einnahmen die hohen Kosten (Zehntelbeträge) der vielgliedrigen Verwaltungsbehörden (Ministerialabteilung, Oberbergämter, Bergämter usw.) und die Aufwendungen für bergtechnische Lehranstalten bestritten worden sind. Diese Ausgaben machten allein über 10 Millionen Mark aus. Auch diese 10 Millionen Mark sind Werksüberschüsse.

Als im Oktober 1906 die Bergleute aller Meviere mit Rücksicht auf die enorm gestiegenen Lebensmittelpreise eine Lohnverhöhung von 15 Prozent forderten, schrieb das Regierungsorgan, die „Nordd. Allg. Ztg.“, die Arbeiterforderung sei wohl begründet, die Löhne hätten nicht gleichen Schritt mit der Verteuerung der Lebensbedürfnisse gehalten. Haben die fiskalischen Werksverwaltungen denn auch ihrerseits den Arbeiterlohn unter Berücksichtigung der Lebensmittelerhöhung erhöht? Sehen wir zu.

Vergleichen wir die Jahre 1900 und 1905: in diesem Zeitraum ist zugestanden worden die stärkste Lebensmittelerhöhung erfolgt.

Berechnet auf die Gesamtbelegschaft belief sich für den fiskalischen Steinkohlenbergbau in Oberschlesien der mittlere Schichtverdienst auf 1900: 3,35, 1905: 3,53 Mk., also Zuwachs 18 Pfg., gleich nur gut 5 Prozent! Doch ist auch das nicht einmal eine Lohnzulage, denn die Arbeiterleistung nahm über vier Tonnen (Wert zirka 32 Mk.) zu, jedoch tatsächlich nur etwa 8 Pfennig (nicht einmal 3 Prozent) pro Schicht zugelegt wurde. Da allein das Pfund Fleischware von 1900—1905 um 20—30 Pfg. teurer geworden ist, verschlechterte sich die wirtschaftliche Lage der fiskalischen Steinkohlenbergleute Oberschlesiens ganz bedeutend. Wir stellen ferner fest, daß zwar nach der Angabe des Fiskusberichts sich 1905 die Selbstkosten pro Tonne um 31 Pfg. gegen 1904 gehoben haben, aber an Arbeitslohn sind pro Tonne nicht einmal ganz 10 Pfg. mehr bezahlt worden (durchschnittlich). Also haben die Arbeiterlöhne nur im geringsten Maße die Selbstkosten verteuert. — Die fiskalischen Steinkohlengruben in Oberschlesien brachten 7452909 Mk. Ueberschuß, d. h. beinahe 500 Mk. Ueberschuß pro Arbeiter. Bei solchem Ueberschuß hätten die schwer schuftenden Kameraden recht gut besser bezahlt werden können.

Die Deistergruben brachten 508747 Mk. Ueberschuß, über 300 Mk. pro Arbeiter. Das Gemeindefischwerk bei Oberkirchen-Stadthagen brachte für Preußen (die Hälfte des Gewinnes) 168872 Mk. Ueberschuß, auch hier hätte die Belegschaft besser bezahlt werden können.

Leider werden über die Lohnverhältnisse der fiskalischen Erzgrubenarbeiter, Hüttenleute und Salzwerksarbeiter keine Angaben mehr gemacht. Wir erfahren nur noch, daß die ober-schlesischen Bleierzbergleute mit dem „Meinlohn“ von 2,41 Mk. (im Gedinge!) abgepeitelt wurden. Wie können die Armen mit diesem Löhne existieren?

Der Ueberschuß der Steinsalz- und Kalialzwerke ist zwar nicht so hoch wie früher, aber das liegt nicht an der Arbeiterschaft. Die wilde Spekulation in der Kaliindustrie hat den auf die einzelnen Werke entfallenden Abzug bedeutend verringert. Sodann hat der Fiskus im Staßfurter Senkungsgebiet große Summen als Entschädigung für Bergschäden zahlen müssen. Trotzdem lieferte das Staßfurter Werk allein 1268000 Mk. Ueberschuß, es brachte jeder Arbeiter dort mehr als 1100 Mk. Ueberschuß ein! Wenn der Fiskus hier von einer anständigen Lohnverhöhung bewilligte, hätte er seinem „väterlichen“ Charakter mehr Ehre gemacht.

Ganz besonders verdient die fiskalische Bergwerkswirtschaft im Saargebiet unsere Aufmerksamkeit. Welchen großen Schaden die Saargebietskameraden erlitten durch ihre Nichtbeteiligung an der kameradschaftlichen Organisation, geht aus folgender Zusammenstellung hervor:

Schichtzahl pro Arbeiter	Verdienst pro Monat	pro Kalenderjahr	Jahresverdienst
1891	292	3,08 Mark	1128 Mark
1905	293	3,05	1111

Der Lohn stand 1905 noch schlechter wie 1891, obgleich die Leistung pro Arbeiter von 221 auf 233 Tonnen gestiegen ist! Nur im Saargebiet ist der Bergarbeiterlohn 1905 gegen 1891 niedriger gewesen. In allen anderen Meviereen stieg der Lohn! Kann besser die Notwendigkeit des Bergarbeiterverbandes bewiesen werden? Die Saargebietskameraden haben sich seit Zertrümmerung ihres Reichs-jahresvereins (1892/93) nicht mehr um die gewerkschaftliche Organisation gekümmert, sie vertauten sich dem Wohlwollen des Arbeitgeberes an — und blieben niedriger im Lohn.

„Wohlmögend“ rufen die Unternehmer „ihren“ Arbeitern, sich nicht dem Verbands angeschlossen, der „schlechte“ nur die Beiträge und „leiste nichts“. Die Tatsachen lehren aber, daß, wo die Kameraden sich im letzten Jahrzehnt gewerkschaftlich gerührt haben, auch die Lohnverhältnisse besser geworden sind wie im Saargebiet, wo die Kameraden dem Verbands fern blieben. Der „Vater Staat“ gibt nur mehr Lohn, wenn sich die Kameraden darum bemühen.

Sehr lehrreich ist auch eine Veranschaulichung über die Wirkung des großen Ruhrgebietstreiks auf die Lohnentwicklung. Als der Streik abgebrochen wurde, haben wir geschrieben, ganz ohne Erfolg werde die Bewegung nicht bleiben. Das kann nun bewiesen werden an den Löhnen. Es haben die Durchschnittslöhne pro Schicht betragen:

	1905	1906 (drei Quartale)	Zunahme
Oberschlesien	3,08	3,19	11
Niederschlesien	2,91	3,01	7
Muhregebiet	4,03	4,29	26
Saargebiet	3,80	3,85	5

Die Löhne der Ruhrbergleute sind nach dem großen Streik weit aus dem meisten gestiegen! Die zweitstärkste Lohnsteigerung hat Oberschlesien aufzuweisen, wo ebenfalls 1906 große Lohnbewegung war. Die geringste Lohnzunahme fand im Saargebiet statt, weil die Kameraden sich vollkommen gleichgültig gegenüber der Organisation verhielten! Der große Streik ist darum nicht erfolglos gewesen, sondern er hat nachträglich den Kameraden doch finanzielle Vorteile gebracht.

Wer Ohren hat zu hören, der höre! Der Bergarbeiterverband ist auf alle Fälle von großem Nutzen für die Kameradschaft. Ohne den Bergarbeiterverband wären die Kameraden längst zu willenlosen Lohnsklaven herabgedrückt. Das wissen die Arbeiterseinde recht gut, deshalb verleumdete sie den Bergarbeiterverband und wollen die Bergleute von ihm fernhalten. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß jeder Beitrag zur Gewerkschaft doppelt und dreifach, direkt und indirekt den Verbandsmitgliedern wieder zugute kommt. Wo der Bergarbeiterverband starken Einfluß besitzt, da haben die Löhne sich bedeutend besser entwickelt.

Darum Kameraden, laßt nicht nach in der Agitation, jedes neugeworbene Mitglied verstärkt die Kraft der Kameradschaft, zum Nutzen für den Einzelnen, zum Segen für die Gesamtheit.

Die Augen auf, Kameraden.

Die Werkschergen nehmen Nach. Der Ausfall der Reichstagswahlen hat einesteils bewirkt, daß den Unternehmern der Kampf gewaltig geschwollen ist, haben doch tausende von Arbeitern gezeigt, daß sie sich noch als Sklaven betrachten, indem sie den Fiskus, der sie so oft getreten, noch küßten, und diejenigen wählten, welche die Bergseife zum Schaden der Bergarbeiter verpflanzten, die am liebsten jede Arbeiterorganisation hinwegsetzen möchten.

Unterstützt sind die Werkschergen darüber erbot, daß gerade in den Zukunftsreichen Rheinland Westfalens, die Unternehmerrunde jähmählich unterlegen sind. Unterlegen trotz der von Werkschergenherbehaltenen gestützten hunderttausende von Mark. Unterlegen trotz aller Lügen und Verleumdungen, die man über die Arbeiterpartei verbreitete. Die Arbeiter in diesen Zentren sind politisch reif geworden. Dies können die Herren aber nicht so leicht verschmerzen und machen sie der innerlich lodenden Wut Luft, indem sie Nach nehmen, an solchen Arbeitern, die bekannt sind dafür, daß sie keine Kapitalistenjüdlinge sind, sondern sich als freie Männer fühlen.

Die ichon so oft von der Unternehmerrunde erprobte Methode, die Wahlregelung, ist wieder in ihre „Kochte“ eingeleitet. Von vielen Zeichen des Ruhrgebietes wird uns gemeldet, daß sofort nach der Wahl, tätige Mitglieder des Verbandes, Vertrauensleute von Zahlstellen, gemahregelt, ohne Kündigung, mit Auszahlung von sechs Schadenerückstellungen entlassen wurden. Ohne Kündigung, das ist eben der Trick bei diesen Entlassungen. Um ihre Nach genießen zu können, bezahlen die Geldprozen ja gerne die sechs Schichten. Der Abkehrschein des Gemahregelten ist damit gezeichnet. Abgekehrt am 6. Februar, diese Worte auf dem Abkehrschein genügen, um dem um Arbeit suchenden Bergmann das Mal auf die Stirne zu drücken. Das Mal des Gedächtnisses, des von den Grubenprozen hinausgeschleuderten. Er mag dann von Zech zu Zech wandern, für ihn gibt es keine Arbeit, obwohl Werbeagenten derselben Werke in Düpreußen, in Holland usw. nur so um Arbeitskräfte für dieselben Zechen feilschen. Der Arbeiter, er soll sich ducken und bücken, er soll diejenigen wählen von denen er weiß, daß sie nur Unternehmerrunde aber niemals Arbeiterinteressen vertreten. Tut er dies nicht, so entläßt man ihn unterm Monat und gedenkt in hüßlicher Schadenfreude, daß der Arbeiter von Ort zu Ort, von Werk zu Werk sich abhegt, ohne Arbeit zu erhalten, daß seine Frau und seine unschuldigen Kinder hunger leiden müssen, weil es der Kapitalismus will. So sieht die Unternehmerrunde aus.

Doch nicht allein im Ruhrgebiet finden sich solche Herren, die vor der Wahl so arbeiterfreundlich sich geben, aber jetzt wieder ihr wahres Gesicht zeigen. Auch aus dem Gohrburger Becken wird uns gemeldet, daß Leute, die schon 20 Jahre auf einer Grube waren, die ein halbes Menschenalter sich für den Kapitalisten aufopfert-

Wie wir „zerschmettert“ werden.

Das „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften“ schrieb nach der Reichstagswahl von einer „zerschmetternden Niederlage der Sozialdemokratie“ und forderte auf, nunmehr auch die „sozialdemokratischen“ Gewerkschaften zu vertilgen. Wir haben schon nachgewiesen, daß die „christlich-nationalen Arbeiterführer“ alle Ursache haben, recht bescheiden von ihren Wahlerfolgen zu reden. Als Arbeiterführer dürften sie den Arbeitern nicht verschweigen, daß der jetzige Reichstag konservativer ist wie der frühere. In diesem Reichstag ist weniger Aussicht wie in dem früheren auf Einkleitung einer wirksamen Arbeiterschutzesgesetzgebung. Wenn darüber Arbeiterführer jubeln, nun so ist das einfach eine traurige Tatsache.

Wie sieht es aus mit der „Vernichtung der sozialdemokratischen Gewerkschaften?“ Riesige Anstrengungen sind von der M.-Glabbacher Zentrale und ihren zahllosen Sendboten ja gemacht worden, das muß man ihnen lassen. Auch haben sie es verstanden, viel von sich reden zu machen; hunderte und aberhunderte Tageszeitungen der verschiedensten politischen Richtungen unterstützen die M.-Glabbacher. Durch „Austausch der Mitgliederlisten“ mit den konfessionellen Vereinen und feberhafte „politische Aufklärung“ ihrer Mitglieder hat man versucht, einen Massenbeitritt zu der „christlich-nationalen Organisation“ zuwege zu bringen. An Eifer und sehr weitherziger Herabsehung der anderen Organisationen haben es die M.-Glabbacher nicht fehlen lassen, auch nicht an reklamefüchtiger Zahlenpielererei. Was ist das Resultat?

Das „christliche Zentralblatt“ veröffentlicht den „Bericht des Ausschusses“. Er schätzt den Gesamtmitgliederzuwachs 1906 auf 70000. Auch unsere Generalkommission hat eine ungefähre Schätzung des Mitgliederzuwachses der sogenannten „sozialdemokratischen“, tatsächlich aber freien Gewerkschaften angestellt. Wir setzen die beiderseitigen Mitgliedererwerbungen zu einem Vergleich zusammen. Es haben 1906 Mitglieder gewonnen die

christlichen Gewerkschaften 65—70000
freien Gewerkschaften über 300000!

Demnach wäre der ungefähre Mitgliederbestand am Ende des Jahres 1906 gewesen bei den christlichen Gewerkschaften höchstens 262000!
freien Gewerkschaften mindestens 1300000!

Die freien Gewerkschaften haben also die „christlichen“ noch weiter überholt! Die freien Gewerkschaften haben mehr als sechsmal so viel Mitglieder wie die „christlichen“!

So sieht die „Vernichtung“, das „Niederereiten“ der freien Gewerkschaften aus. Wenn man den Lamtam der M.-Glabbacher glauben schenkte, konnte man annehmen, sie würden am Jahresabschluss alle Konkurrenten weit überflügelt haben. Und nun stellt sich heraus, daß die freien Gewerkschaften allein in einem Jahre 1906 viel mehr Mitglieder zusammengebracht haben wie die M.-Glabbacher in den zwölf Jahren ihrer Werbetätigkeit zusammenbrachten!

welche eine freie Meinung hatten, auf die Straße geworfen wurden. Und den Arbeitern, die dazu beitragen, durch Unwissenheit oder Schwachsinnigkeit, die Macht der reaktionären Parteien zu stärken, werden jetzt die Augen aufgeschrien. Schon kann man merken auf welche Art die Herren „Sozialpolitik“ zu treiben gedenken. Im Wiener Revier hat die Verwaltung der Giesmannsdorfer Grube gezeigt, wo die Karre hingehen soll. Durch Anschlag wurde bekannt gemacht, daß statt der achtstündigen die zehnstündige Arbeitszeit eintreten soll, die Gehaltsfrage und die Schichtlöhne werden reduziert. So läßt die Herren ihr Versprechen der „Arbeiterfreundlichkeit“ ein, so verheihen sie die „Sozialpolitik“.

Seien wir uns klar darüber, schweren Kämpfen gehen wir entgegen. Die Maßnahmen der Unternehmer, welche sie bis jetzt schon trafen, lassen schlimmeres erwarten. Doch sollen sie sich nicht scheuen, wenn sie glauben, die Bergarbeiter unterwerfen, ihnen wieder längere Arbeitszeit, niedrigere Löhne bieten zu können. Man wird durch all diese Provokationen und Maßnahmen nur erreichen, daß sich die Bergarbeiter immer fester zusammenschließen, ihre ganze Kraft aufbieten um ihren einzigen Hort, die Organisation erst recht zu stärken. In dieser Zeit, wo das Unternehmertum, frecher wie je vorgeht, darf und wird kein Kamerad in den Zahlstellenverhandlungen fehlen, er wird die Erfahrungen die er durch lange Jahre gemacht, dort zum Nutzen der Organisation, zu Rat und Tat verwenden.

Der Ruf ergeht wieder, die alte Garde vor! Allüberall erheben sich die Arbeiterkassen gegen den ihnen so verhassten Bergarbeiterverband, die Agitation muß mit allen Kräften einsetzen, um den Lügen und Verleumdungen, die jetzt gegen den Verband ausgespielt werden, entgegenzutreten. Tue ein jeder wieder seine Pflicht, helfe mit neue Mitglieder herbeizulocken! In der Grube, allüberall muß Aufklärung verbreitet, die Indifferenten müssen gewonnen werden. Sagt denen, die noch fernsehen, die bis jetzt noch nicht gewillt waren, einzutreten in die Reihen ihrer kämpfenden Brüder, umgeschminkt die Wahrheit! Sagt es ihnen, daß sie in ihrer Rechtlosigkeit in ihrer Hundedemut es sind, welche die Schuld tragen, daß es das Unternehmertum heute noch wagen kann, berechtigten Forderungen der Arbeiter entgegenzutreten. Klärt sie auf, welche schmachvolle Rolle sie spielen, wenn das Unternehmertum es noch immer wagen darf, gerade auf die Unorganisierten hinzuweisen, wenn es eine Forderung ablehnt. Macht sie darauf aufmerksam, daß es Kapitalistenblätter waren, welche schrieben, daß es etwas anderes wäre, wenn alle Bergarbeiter organisiert seien, dann würden auch die Werksbesitzer mit der Organisation verhandeln. Rufft es ihnen zu, jenen Bauen und Furchtsamen, daß sie durch ihre grenzenlose Gleichgültigkeit die Schuld daran tragen, daß wir noch keinen besseren Arbeitersicht haben, daß es sogar das Unternehmertum wegen kann, mit dem Gedanken umzugehen eine gelbe Gewerkschaft, eine Schutztruppe für die Unternehmer aus den indifferenten Bergarbeitern gründen zu wollen. Fragt sie, diese fernsichtenden Kameraden, ob sie nicht vor Scham erröten, daß sie durch ihr Verhalten dem Unternehmertum die Meinung beibringen, als seien sie zu jedem Judendienst bereit? Vorwärts, mit verdoppelten Kräften agitiert, jede freie Minute vor der Arbeit benutzend, die Indifferenten aufzuklären, zeigt dem prozigen Unternehmertum, was eine Garde ist! Tausende von Mitgliedern sind noch zu gewinnen und müssen gewonnen werden. Wir kennen unsere Kameraden, die schon so oft Not und Leid litten, denen aber die Unternehmerrückgrat, nicht den Schaden bringen konnte, sondern die Straffer wie je dastehen. Wir wissen es, sie werden ihre Schuldigkeit tun und zeigen, welche Lebenskraft, welche Begeisterung unsere Ideen wecken können.

Auf zur Agitation von Mund zu Mund!
Nicht nur eines müssen wir unsere Kameraden aufmerksam machen. In letzter Zeit vermischt es sowohl die Unternehmerrückgrat wie auch bürgerliche Blätter, durch Verleumdungsartikel, hergestellt in einer Prestigefabrik, Mistrauen in die Herzen der Arbeiter zu säen. Wohl konnte man schon früher bemerken, daß die von Geldern der Großkapitalisten gegründete und mit deren Geld gehaltene Presse durch verdeckte gebracht kleine Notizen unsern Verband zu schädigen suchte. Den Prestigefabrik des Reichstagsverbandes scheint es jetzt nach der Wahl an Beschäftigung zu fehlen und wir können in einer großen Zahl obengenannter Blätter jetzt Lügen- und Verleumdungsartikel sehen, welche es bewirken sollen, dem von den Untern hienru bestgeführten Verband ein auszuwischen.

Sollen wir diesem Treiben ruhig zusehen? Nein und abermals nein! Krieg bis aufs Messer jenen Blättern, gleichviel wie sie heißen, welche den Sündennotigen der Prestigefabrik ihre Spalten öffnen und dadurch zeigen, daß sie arbeiterscheu sind. Jeder Kamerad, der die Ehre des Verbandes noch hochhält, wird diesen Schmierfinken die richtige Antwort geben, indem er, wenn ein solches Blatt in seiner Wohnung aufliegt, dasselbe abbestellt. Denjenigen Zeitungen, welche sich erlauben, in verlogener, gemeiner Weise den Verband anzugreifen, muß es gezeigt werden, daß dies nicht ungestraft geschieht. Sie müssen es an der Zahl der verloren gegangenen Abonnenten merken, daß die Bergarbeiter nicht gewillt sind, eine Zeitung zu halten, welche zur Freude der Unternehmer in schosfer, verlogener Weise den Verband bekämpft. Wenn diese Blätter zum Nutzen der Unternehmer schreiben, mögen sie sich auch in diesen Kreisen ihre Abonnenten suchen. Der Bergarbeiter bedankt sich dafür, seine Organisation beschimpfen zu lassen und noch dafür zu zahlen. Mit wenig Ausnahmen hat die ganze bürgerliche Presse der verschiedensten Schattierungen eine gemeine Verdrängung unserer Verbandsabwehr gebracht und ihnen zugeordnete Bezeichnungen einfach unterschlagen. Nur die sozialdemokratische Presse hat sich insgesamt gegen diese Presseverleumdungen ausgesprochen, hat uns zur Aufklärung ihre Spalten zur Verfügung gestellt. Die Kameraden werden daraus ihre Schlüsse ziehen, wir haben keine Zeit, das Gift, mit welchem man uns töten will, noch selbst zu bezahlen. Kameraden! **Hinaus mit der infamen Lügen- und Schwindelpresse aus euren Wohnungen, haltet nur arbeiterscheu Blätter!** Wir wollen den Prestigefabrik zeigen, daß ein organisierter Arbeiter sich heute nicht mehr durch Lügen- und Lataremachtigkeiten irgend eines Prestigefabrik irren führen läßt, zum Nutzen des Unternehmertums. Wir werden uns von vielen den Kampf erleichtern, wenn wir durch Aufgabe des Abonnements der Sündenpresse die Nahrung wegnehmen und dafür die für uns eintretende Presse unterstützen. Deshalb vorwärts, eingetreten in die Frühjahrsagitation, schon lockert und weicht die Sonne die harte Erde auf und vernichtet alle schlechten Keime. Auch uns muß es gelingen, in diesem Frühjahr die Lagen aufzuweichen, die Indifferenten wachzumachen, ihre Herzen zu lockern zur Aufnahme des Organisationsgedankens, des Zusammengehörigkeitsgedankens. Tragt Aufklärung in die Hütten der Armen und Unterdrückten, helfe die Arbeiter zu dem Nutzen der gesamten Arbeiterschaft ausbreiten, und helfe mit vernichten und ausrotten das Unkraut, die zehnfremdliche „Preßepresse“ ein jeder nach seinen Kräften, tue jeder seine Pflicht und der Samen, den wir im Frühjahr ausstreuen, wird reiche Ernte zum Nutzen der Bergarbeiter bringen!

Das Unglück in Reden und das Dreiflassenparlament.

Am 23. Februar standen im preussischen Landtag die Interpellationen der freisinnigen Volkspartei und des Zentrums auf der Tagesordnung. Wir kennen ja die Zusammenfassung dieses Dreiflassenparlamentes zu gut, als daß wir uns der Hoffnung hingeben, daß dort etwas besonderes zum Schutze von Gesundheit und Leben der Bergarbeiter geleistet werde. Wir glauben aber doch, daß die Zentrumspartei, welche sich sonst so arbeiterfreundlich gegeben, mit solchen Worten das herrschende System auf den Saargruben

an den Branger stellen und energisch auf Einstellung von durch die Arbeiterschaft gewählten Kontrolluren in ganz Preußen dringen würden. Hier wäre Gelegenheit gewesen, Schritte zu fordern für die vielen Opfer, welche die Grubenfelder schon verschlungen haben. Bei ernstlichem Willen müßte es möglich gewesen sein, den Herren am grünen Tische begreiflich zu machen, daß es so nicht weitergehen kann. Doch was geschah? Mit vorstichtig abwägenden Worten, um es ja mit der Regierung nicht zu verderben, die Berührungspunkte bedauernd, mit: „Es scheint und wenn und aber“ schlangelte man sich in feichtem Nebel durch die Interpellationsdebatte. Kein kräftiges Wort, kein Aufsehen der saarabischen Zustände, keine wichtige Anklage wurde vernommen. Nein, die Toten wurden bedauert, man läßt dabei ja nichts an und dann ging man in Freundschaft auseinander. Kommt wieder eine neue Katastrophe, nun, wie sagte doch die Merikale französische Zeitung von Vostin bei dem Unglück in Courrières. „In Sodom und Gomorra schickte Gott Rauch und Schwefel vom Himmel, um die Sünden zu bestrafen, heute sendet er Bergwerkskatastrophen, sie heimgesuchen.“ Gott will es, damit kommt man am besten über solche Unglücke hinweg und braucht sich nicht mit Anklagen gegen die herrschende Gesellschaft abzugeben. Sehen wir uns jetzt die Ausführungen des Herrn Handelsministers Dr. Delbrück etwas näher an. Er sagte unter anderem: Für das Saarrevier bestimme die bergpolizeiliche Vorrichtung, daß vor der Belegung die sogenannten Wettermänner einfahren, um die Strecken auf das Vorhandensein schlagender Wetter zu untersuchen. Bei diesem Punkte hätten die Interpellanten besonders einsehen sollen, sie hätten vor der Deffentlichkeit feststellen müssen, daß es den Wettermännern in den paar Stunden, die sie in der Grube die Kontrolle auszuüben haben, gar nicht möglich ist, alle Strecken zu revidieren. Dann wagt Herr Delbrück noch zu sagen, daß, wenn in der Redengrube Fehler gemacht worden seien, diese nicht von Beamten, sondern von Vertrauensleuten der Arbeiter gemacht wurden. Hier wäre es Zeit gewesen, dem Herrn Minister klarzumachen, daß die Wettermänner absolut keine Vertrauensleute der Arbeiter, sondern solche der Grube sind, denn dieselben werden von der Zechenverwaltung ange stellt und nicht von den Bergarbeitern gewählt. Die Fehler, die gemacht wurden, sind doch wirklich sehr gut herauszufinden, sie fallen nicht den Wettermännern zur Last, sondern der Grubenverwaltung, die nicht schon längst dafür Sorge trug, daß, wie in Westfalen, die Wetterkontrolluren Nachtschicht bekamen, um in Ruhe die Strecken zu untersuchen. Herr Delbrück widersprach sich in seinen Ausführungen selbst, denn er sagte, daß die Kontrolle auf der Redengrube mangelhaft gewesen zu sein scheint, während er später wieder bemerkt, daß, soweit man die Sachlage übersehen könne, Beamte und Arbeiter durchaus ihre Pflicht getan hätten. Ja, warum denn dann vorher die schwarzen Ausdrücke gegen die sogenannten Vertrauensmänner der Arbeiter. Es scheint uns, als wenn bei dieser Katastrophe noch gar manches der Aufklärung harret.

Besonders bemerkenswert ist der Ausdruck des Herrn Delbrück, daß er auch unter dem Einfluß des Redenungsflusses eine gesetzliche Regelung der Arbeiterkontrolle nicht in Aussicht stellen könne. Es soll also weiter gewürfelt werden, trotzdem eine Katastrophe die andere jagt, hat man noch keine Lust, auf die Forderungen der Bergarbeiter zu hören. Herr Delbrück weiß, was er sich im Landtag erlauben kann. Auch bemerkte Herr Delbrück, daß die Arbeiter noch nicht reif seien, um als Arbeiterkontrolluren in geheimer Wahl hervorzugehen, sie erhalten nach seiner Ansicht die Reife erst dann, wenn sie immer im Guten mit den Zechenverwaltungen auskommen. Daß das gute Verhältnis aber von den Grubenherren schnell gebrochen wird, wenn ein Arbeiter Mißstände vorbringt, ja daß man sich hat „Silber-Prämien-Projekt“ jede Kritik von Arbeiterkontrolluren energisch verboten hat, davon wußte Herr Delbrück nichts zu erzählen. Vehementer Beifall wurde ihm nach seinen Ausführungen gezollt, dafür daß er Arbeiter angegriffen und erklärt hat, daß auch weiter die Forderung der Bergarbeiter auf Einführung von Arbeiterkontrolluren unbeachtet bleiben soll. Der Zusammensetzung des preussischen Landtags ganz entsprechend, das „Bravo“ auf diese Ministerrede. Der „Schutzherr der Werksbesitzer“ hatte die Herren Abgeordneten jedenfalls mit seinen Aufklärungen, Verlesungsapparate seien auf den „Mistgruben“, doch werde Sonn- und Feiertags auf diesen an Schlagwettern reichen Gruben nicht beriefelt, vollständig befriedigt. Herr Brust vom Zentrum magte nur in ganz zahmen Tönen einige Einwendungen vorzubringen, welche auch mit dazu geeignet waren, die Schuld von dem System auf einzelne Arbeiter, Wettermänner, abzulenkten, also dem Herrn Minister ganz passend kommen mußten. Betreffs der Arbeiterkontrolluren wußte auch Herr Brust sehr wenig zu sagen, nicht besonders geistreich mutet auf die schroffe Ablehnung Delbrücks in Bezug auf Arbeiterkontrolluren die Erklärung Brust an: „Was den Bergarbeitern im Saarrevier gewährt werden könnte, darauf hätten doch auch schließlich die Bergarbeiter im Ruhrrevier ein Anrecht.“ Auch daß Herr Brust die verschärften Verordnungen, die man erst erlassen will, mit Freuden begrüßt, zeigt so recht sein anspruchloses Gemüt. Er scheint auch von der Streikzeit im Ruhrrevier und von der damaligen Untersuchungskommission der Herren in die Ruhrgruben, wenig gelernt zu haben, denn er ist wirklich so optimistisch oder will es wenigstens scheinen, als wenn er von der Kommission, welche die Saargruben besahen soll, etwas Günstiges für die Bergarbeiter erparat. Wir können diesen Optimismus nicht teilen, sondern wir haben erfahren, daß die Kommissionen auf den Gruben „Alles in Ordnung“ finden. Glaubt Herr Brust, daß im Saarrevier nicht auch alles in Ordnung ist? Der nationalliberale Herr Hilck donnerte wie gewöhnlich gegen die geheime Wahl, er will nicht haben, daß die Wettermänner oder Arbeiterkontrolluren von der Belegschaft durch geheime Wahl ihre Posten erhalten. Es ist eben Herr Hilck, zu dessen Passionen es aufeinander gehört, bei jeder Gelegenheit gegen das Wahlrecht Front zu machen. Der polnische Abgeordnete Korfanty hatte wenigstens den Mut, direkt herauszusagen, daß die mangelhafte Verlesung die Hauptschuld an dem Unglück trage. Er dachte das saarabische System durch seine Erklärung auf, daß Vertrauensleute, die den Mut hätten, auf Mißstände aufmerksam zu machen, einfach entlassen würden. Ferner erklärte er, daß seine Partei auf der Forderung von Arbeiterkontrolluren beharre. Korfanty, ein Vertreter der Polen, war der einzige, der scharf und bestimmt im Landtage für die Forderung der deutschen Bergarbeiter nach Arbeiterkontrolluren eintrat. Ob sich nicht da in der Brust des früheren Vorsitzenden des „christlichen“ Gewerkevereins ein laßes Schamgefühl regte? Es klingt wie Ironie und doch ist es Tatsache, ein Pole ist der einzige, der den Mut besitzt, für die deutschen Arbeiter eine Lanze zu brechen. Nachdem Minister Delbrück noch einige sehr wenig versprechende Erklärungen gemacht hatte, wurde ein Schlußantrag angenommen und es werden die Landtagsabgeordneten erst wieder Miene machen, ein Wortchen über Bergarbeiterrecht zu verlieren, wenn eine neue Katastrophe sie dazu nötigt. Das einzige Greifbare, was bei der Interpellation herauskam, ist, daß von jetzt ab die Saargruben am Montag vor der Anfuhr beriefelt werden sollen. Das ist aber auch alles, wenn man nicht noch die Untersuchungskommission als eine alles verbessernde Institution hinstellen will. Vergleiche man diese Verhandlungen mit der Vorwärtinterpellation im Reichstag, so wird es jedem Nachdenkenden klar, wer wirklich die Forderungen der Bergarbeiter aufrichtig vertritt. Doch im Zentrum kommen ja die Arbeitervertreter immer erst an zweiter Stelle, konnte doch Herr Brust im Landtag als geleiteter Bergmann erst nach seinem Präzessionsfreund Marx sprechen und mag ihm wohl durch seinen Vorredner gezeigt worden sein, wie man die Regierung interpellieren, aber doch lieb Kind bleiben kann. Es ist wirklich höchste Zeit, daß wir ein Reichsberggesetz bekommen, denn vom Landtag

kann der Bergarbeiter nichts erwarten. Man weiß dort nur höfliche Worte zu wechseln, wo es gilt, in wichtiger Anklage ein System zu Fall zu bringen, das mit die Schuld trägt an den Massengräbern von Bergarbeitern.

Zweck und Nutzen der internationalen Verbindungen.

Gar manchmal kann man von Kameraden den Ausdruck hören, daß die internationalen Kongresse und Verbindungen den Arbeitern wenig nützen, dagegen die Beschickung der Kongresse eine ganz schöne Summe Geld koste. Man habe früher davon auch nichts gewußt und es sei auch so gegangen. Sehen wir uns in die jetzigen Verhältnisse genauer an. Als die Verkehrsmittel noch nicht so vervollkommen waren, wie heutzutage, die Zinslinie noch nicht so weit vorangeschritten war, wurden die gefährdeten Bodenschätze gewöhnlich nur in dem Landesteile wo man sie gewann verwertet. Ebenso wurden gewöhnlich diese Schätze auch nur von einheimischen Arbeitern gewonnen, höchstens daß bei Schürfungen alte Mannen von anderen Landesteilen zuzugelen als Teilnehmer mit tätig waren.

Heute kann man aber mit diesen Zeiten nicht mehr rechnen. Die Industrie aller Länder lebt in beständiger Konkurrenz. Die durch die neuesten Erfindungen vervollkommnete Technik der Verkehrsmittel erlaubt es, die gewonnenen Bodenschätze nach aller Herren Länder zu liefern. Die Industrie ist statt ein Neben- ein Hauptfaktor in den verschiedensten Ländern geworden, die einheimische Bevölkerung reicht nicht mehr aus und man holt fremde Arbeiter herbei, zugleich aber auch wieder mehr als wirklich nötig sind, um das Nützliche mit dem Unangenehmen zu verbinden und die Löhne drücken zu können. Auch sonst wissen die Industrieherrn aller Länder die Internationalität zu schätzen. Um durch gegenseitige Konkurrenz die Profite nicht zu schmälern, werden Kartelle und Trusts gegründet, die Preise werden erhöht unter dem Vorbehalt, daß die Arbeitslöhne getiegen seien und alles wird versucht, um die Dividenden immer mehr zu steigern.

Wer dies alles mit offenen Augen beobachtet muß sich sagen, daß die Arbeiterklasse allen Grund hat, die internationalen Verbindungen zu pflegen. Nehmen wir nur den einen Fall an, daß ein Streik ausbricht. Die Unternehmer werden mit allen Mitteln daraufhin arbeiten, Arbeiter vom Ausland herbeizuziehen. Nur dadurch, daß die internationalen Arbeiterverbände gut funktionieren, daß sofort von den Gewerkschaften des Auslandes die Hilfe mobil gemacht wird, ist es möglich, Bezug, welcher einen guten Ausgang des Streiks verhindern würde, zu vereiteln. Ferner könnte ein Streik zu nichte gemacht werden und ist auch so mancher resultatlos verlaufen, indem in den Werken des Auslandes Ueberdichten gemacht werden, die Produktion wird dadurch erhöht und der Mißfall, den die Streikenden hervorbrachten, gedeckt. Ist die internationale Verbindung gut ausgebaut, kann dies nicht mehr vorkommen. Die international vereinigten Arbeiter werden dann — statt Ueberproduktion hervorzu bringen die ins Ausland geliefert werden kann zum Schaden der dort Streikenden, — ihre Arbeitsleistung einschränken. Weiter hat die internationale Verbindung das Gute, daß auswandernde Kameraden als Gewerkschaftsmitglieder im fremden Lande von den dortigen Kameraden gut aufgenommen werden und ihre durch Opfer erworbenen Rechte behalten. So werden z. B. Mitglieder unseres Verbandes in anderen Ländern kostenlos aufgenommen, während ein Unorganisierter schwer bezahlen kann, abgesehen von den Scherereien die er sonst noch hat, die öfters sogar mitbringen, daß er keine Arbeit erhalten kann. Frühere Gegner der internationalen Verbindungen, die so manchmal erklärten, daß internationale Kongresse wertlos seien, wie z. B. der „christliche“ Gewerkeverein, haben sich denn auch eines anderen besonnen und streben heute danach, mit an den internationalen Verbindungen und Vorteilen teilzunehmen zu können. Sie sind zu Verbänden gekommen, wenn auch etwas spät.

Vor uns liegt der Bericht über das letzte Vierteljahr 1906, herausgegeben von Mr. Ashton, Generalsekretär der internationalen Bergarbeiterföderation. Wir sehen aus diesem Berichte, daß die Bergarbeiter aller Länder in regem Verkehr miteinander stehen. Wenn ein Streik auszubrechen droht, bei Vorlage von für die Bergarbeiter nützlichen Gesetzen, kurz und gut bei allen Fragen, die einschneidend für die Lage der Bergarbeiter sind, treten die internationalen Sekretäre in Verbindung. Sie suchen zum Besten der gesamten Bergarbeiterklasse zu belehren und zu lernen. So sagt uns der erwähnte Bericht, daß in England bedeutende Erhöhungen des Minimallohnes eingetreten sind. Doch sind auch die englischen Bergarbeiter sehr gut organisiert und aufmerksam, um jederzeit dem Unternehmertum ein Paroli bieten zu können. Hatte doch die englische Bergarbeiterunion des Distrikts Northumberland am Ende des Jahres 1905 ein Vermögen von 2465840 Mk. in der Kasse. Ende September 1906 waren schon 2586220 Mk. vorhanden. Dabei zählt diese Distriktsorganisation für Northumberland nur 22067 Voll- und 2301 Halbmitleider. Die Engländer haben bei ihren Kämpfen erfahren gelernt, daß eine gutgefüllte Kasse die Hauptbedingung ist, dem Unternehmertum Respekt einzusprechen und sie scheuen keine Opfer, wenn es gilt diese Macht noch zu vergrößern.

Die Amerikaner haben im Berichtsjahre zwei ihrer Führer, die Kameraden Wilson und Nichols in die Parlamente gewählt und zwar mit einer überwältigenden Majorität. 15 Vertreter haben jetzt die amerikanischen Kameraden in der legislativen Körperschaft Pennsylvaniens, die dafür eintreten, die Lage des Bergarbeiters zu bessern und brauchbare Gesetze zum Schutze des Lebens und der Gesundheit der amerikanischen Kameraden zur Annahme zu bringen. In Oesterreich haben sich die Bergarbeiter Lohnverbände von 5 bis 20 Proz. erobert.

In Belgien wurde eine Statutenänderung des Bergarbeiterverbandes vorgenommen. Es soll nach dieser Aenderung alles damit geleistet werden lokale Streiks zu vermeiden, um, wenn nötig, die Mittel zu haben, einen allgemeinen Streik zu initiieren, der durch Zahl und Disziplin imponiere. Aus dem baltischen Distrikt wird berichtet, daß die Löhne um 5 Proz. getiegen seien, aus dem von Havre um 15 Proz.

Von Frankreich wurde bekannt, daß sich die französischen Bergarbeiter zu einem Verbands „der nationalen Föderation der französischen Bergarbeiter“ zusammengeschlossen haben, der hinstweitem dem internationalen Verband der Bergarbeiter angeschlossen ist.

Auch unser Kamerad Hue in seiner Eigenschaft als internationaler Sekretär, hat dem Generalsekretär alles wissenswerte über die Bergarbeiterbewegung in Deutschland berichtet und nimmt dieser Bericht etliche Seiten in der Abhandlung Ashton ein. Durch die von uns eingeleitete Lohnbewegung ist es ja auch gelungen, was wohl niemand ablehnen wird, daß die Unternehmer gezwungen wurden, von ihren Riesengewinnen etwas abzugeben um die Bergarbeiterlöhne zu erhöhen. Wohl sagen die Kohlenbarone, sie hätten auch so etwas zugelegt, ohne daß die Bergarbeiter Lohnforderungen gestellt hätten. Wir kennen ja die „Güte“ dieser Herren und wissen sehr gut, daß, wenn nicht die machtvolle Organisation hinter den Forderungen der Kameraden gestanden hätte, es dem Unternehmertum nicht einfallen wäre, auch nur einen Deut zuzulegen. Besonders hatten die Herren Respekt vor der internationalen Verbindung der Bergarbeiter, denn sie erkannten wohl, daß dieselbe schon so weit funktioniert, um den gemischelten Worten auch durch Taten Nachdruck zu geben. Besonders interessant ist der Schluß des Berichtes von Mr. Ashton. Es wird da Aufschluß über das Ergebnis der Lohnforderungen der englischen Bergarbeiter gegeben. Danach fanden dieselben seit August v. J. in Verhandlung. Fünf Sitzungen des Einigungs-Komitees fanden statt. In der letzten Sitzung wurden nun folgende Abmachungen getroffen:

1. Der Minimallohn wird auf 37 1/2 Proz. über die Lohnbasis vom Jahre 1888 festgesetzt.
2. Maximallohn 60 Proz. über die Basis vom Jahre 1888.
3. Die Dauer des Kontraktes ist 3 Jahre, vom 1. Januar 1907 an gerechnet.
4. Der Lohn wird um 5 Proz. vom 1. Januar 1907 an erhöht.

Wir sehen aus diesen Mitteilungen, daß die englischen Kameraden wieder einen Erfolg erringen haben, dank der in ihren Reihen herrschenden Disziplin. Die Unternehmer boten 2 1/2 Proz. Erhöhung, doch gaben sie nach, da sie es nicht zum Kampfe kommen lassen wollten. Wüßten doch unsere Grubenbarone von den englischen Unternehmern lernen. Diese stellen sich nicht auf den Herrn im Hause Standpunkt, sie verhandeln mit der Organisation der Bergarbeiter. Es werden Kontrakte abgeschlossen, die auf Jahre hinaus Gültigkeit haben. Die Industrie ist dadurch auch auf Jahre vor Ueberforderungen von Arbeiterseite aus gesichert, während die Arbeiter in dieser Zeit ihre Organisation immer besser ausbauen und immer machtvoller gestalten.

Wir können aus diesen internationalen Berichten vieles lernen. Das deutsche Unternehmertum wird erst dann von seinem Prozenzstandpunkt abweichen, wenn die Organisationen ihm an Macht über sind. Auch in Deutschland werden sie sich noch herbeilassen müssen, mit den Arbeitern zu unterhandeln. Je eher dies geschieht, desto besser wird es für die Industrie sowie auch für die Arbeiter sein. Um dies aber baldigst zu erreichen, muß die große Zahl der unorganisierten Arbeiter verschwinden; nur eine gut organisierte Arbeiterschaft kann dem Unternehmertum Heißt und Anerkennung abzwängen. Deshalb hinweg, ihr Kameraden, mit allen feindlichen Zünkern und Märgeln, widmet eure freie Zeit der Aufklärung der unorganisierten Masse. Sagt es ihnen, daß sie mit die Schuld tragen an den heutigen schlechten Verhältnissen der Arbeiterschaft, fragt sie, ob sie sich als Führer des Arbeiterwohls auch noch ferner gebrauchen lassen wollen, rüttelt sie auf die Tränen und Niedergedrückten, führt sie dem Verbannten zu! Mit jedem neuen Mitglied kommen wir einen Schritt näher an die Bewilligung der Arbeiterforderungen heran. Auf zur Agitationsarbeit! Helft mit, daß sich die Phalanx der Streiter um die Vergarbeiterrechte immer dichter schließt, daß es in dem Heere der Vergarbeiter keine Marodeure mehr gibt. Das Frühjahr erwacht, die Erde befreit sich von den Fesseln, die ihr der Winter anlegte, neues Leben sproßt hervor, Mut und Hoffnung kehren in die Herzen der Menschen wieder ein.

Ihm wohnen, Kameraden, streut auch ihr den Samen der Meinungsverbrüderung aus, helft den Kameraden, welche noch in den Ketten des Unverstandes oder sträflichen Verdrusses schmachten, dieselben abzutreiben, und wir werden mit Stolz und Lebensfreude auferstehen können: Wir haben nicht umsonst gelitten und gekämpft, unser Leben war wert, gelebt zu werden!

Soziale Gesetzgebung und Verwaltung.

Eine für das Vereinsleben der Arbeiter wichtige Entscheidung hat kürzlich das preussische Verwaltungsgericht in einem Verwaltungsstreitverfahren des Arbeiters H. v. Elm gegen den Regierungspräsidenten getroffen. Die Vorgeschichte des Prozesses ist folgende: In Bransfeld und Umgebung war es den sozialdemokratischen Arbeitern unmöglich gemacht worden, das Vereinsleben pflegen zu können, weil ihnen die Wirtse ihre Lokale verweigerten. Nicht einmal einen harmlosen Gesangsverein wollten die Wirtse bei sich aufnehmen. Da entschlossen sich die Arbeiter, in der Kasse des Arbeiters Lemm einen Raum herzurichten, um wenigstens für ihren Gesangsverein „Einigkeit“ ein Unterkommen zu finden. Die Ausführung des Planes fand statt und die genannte Wirtse, hieß ihre Lieblingen in dem hergerichteten Lokale ab. Später auch gebachte der Sozialdemokratische Verein von Bransfeld, dessen Vorsitzender der Arbeiter v. Elm ist, in dem Lokal eine Mitgliederversammlung abzuhalten. Die Anmeldung erfolgte und eine Bescheinigung wurde über die Anmeldung ausgestellt. Der Amtsvorsteher verbot alsdann aber die Versammlung, weil ihm das Lokal zur Abhaltung derselben nicht geneigte. Die Bescheinigung beim Landrat sowohl wie beim Regierungspräsidenten wurde zurückgewiesen und nun klagte v. Elm durch seinen Rechtsbeistand Dr. Herz in Altona gegen den Regierungspräsidenten beim Oberverwaltungsgericht. Die Klage mußte für begründet erachtet werden. Wie der Vorsitzende in der Entscheidung vom 28. Februar 1905 (Preussisches Verwaltungsblatt, Jahrgang XXVII, Seite 564) ausführlich hat, darf die Polizei eine nichtöffentliche Vereinsversammlung auf Grund des § 17 Teil II des Allgemeinen Landrechts zwar von einem Raum fernhalten, der dem Genuss droht, oder die äußerste Zahl von Teilnehmern, die in dem Räume zusammenzutreten dürfen, festsetzen und den Zutritt von mehr Personen verhindern, aber nicht die für den Raum angemessene Versammlung deshalb gänzlich verbieten, weil er zu klein oder sonst ungeeignet erscheint, obgleich sonst seine Benutzung zum Aufenthalte von Menschen gestattet wird. Das gänzliche Verbot der Versammlung ist nicht das nötige Mittel, um Gefahren, die aus einer Ueberfüllung entstehen könnten, vorzubeugen. Daß die Lemmsche Tenne überhaupt zum Aufenthalte von Menschen aus sicherheitspolizeilichen Erwägungen nicht geeignet sei, behauptet der Beklagte nicht und geht auch aus dem Bericht des Amtsvorstehers nicht hervor. Wird selbst unterstellt, daß alle Bedenken, auf die der Beklagte hinweist, tatsächlich zutreffen, so würde immer nur eine polizeiliche Beschränkung der Teilnehmerzahl oder eine Anordnung, gewisse Änderungen des baulichen Zustandes vorzunehmen, zulässig gewesen sein.

Ein Minister als Anhänger sozialdemokratischer Theorien. Bei der Beratung des Gesetzesentwurfes über die Abänderung des allgemeinen Vergütungsgesetzes vom 24. Juni 1885, betreffend die Einschränkung der privatrechtlichen Kapitalisation (siehe vorige Nummer unseres Blattes) ergab sich im Landtage am 25. Februar folgende Episode: Der freisinnige Volksparteiler Krüger erklärte, das Gesetz wolle eine zu große Macht in die Hände des Staates legen. Was von der Verghabereitheit noch übrig ist, sollte man erhalten. Bei der Befreiung der bestehenden Wirtschaften vom Wahrungsbüro würden seine Freunde mitwirken. Darauf erwiderte ihm der Handelsminister Delbrück: Wenn der Vorredner in der Vorlage einen gewissen kommunikativen, sozialistischen Zug erblickt, so habe er vielleicht nicht ganz Unrecht. Man sei doch im Laufe des letzten Jahrhunderts zu der Ueberzeugung gekommen, daß man nicht alles den Privaten überlassen dürfe. Ganz unsere Meinung Herr Minister, bloß schade, daß die Herren nicht schon früher sich mit dem Studium sozialistischer Literatur abgaben, die Erkenntnis kommt zwar etwas spät, aber sie kommt. Ob Herr Delbrück keine Angst vor dem „Niederreiten“ hat, wenn er solche Worte gelassen ausspricht?

Von der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages werden folgende Anträge sozialer Natur eingebracht werden: Schaffung eines Reichsberggesetzes, Einführung des geheimen Stimmrechts für die Knappschaftskassen, Einführung von Fachgerichten nach Art der Gewerbegerichte für die ländlichen Arbeiter und das Gefinde, Sicherung des Koalitionsrechtes und Einführung von Krankenversicherung für die ländlichen Arbeiter, Regelung der Arbeitsverhältnisse in den Bergwerken, einheitliche Regelung des Knappschaftswesens, reichsgesetzliche Regelung des Wohnungswezens.

Der Bundesrat hat neue Vorschriften erlassen über die Einrichtung und den Betrieb der zur Aufzucht von Zigarren bestimmten Anlagen; sie treten am 1. Mai d. J. in Kraft. Die wichtigsten dieser Vorschriften beziehen sich auf das Halten besonderer Arbeits-, Lager- und Trocknräume, die nicht als Wohn-, Koch- und Vorratsräume benutzt werden dürfen, und die Beschaffenheit von Räumen, in denen das Abstreifen von Tabak, das Wädeln, Rollen oder Sortieren von Zigarren vorgenommen wird. Tabak darf nicht anders als in angefeuchtetem Zustande gemischt und nur in den Trocknräumen getrocknet werden. Weitere Vorschriften beziehen sich auf die Reinhaltung und die Lüftung der Arbeitsräume, wie auf Erhaltung der Gesundheit der Arbeiter. Arbeiterrinnen und jugendliche Arbeiter müssen in unmittelbaren Arbeitsverhältnissen zum Unternehmer stehen, wenn sie in dessen Fabrikräumen beschäftigt sein wollen. Zum Schutze der Zigarrenkonsumenten gegen Anfechtung ist die Bestimmung getroffen, daß die Arbeiter die Zigarren nicht mit dem Munde bearbeiten, auch die Zigarrenmischer nicht mit Speichel besprengen dürfen. Selbstverständliche sind alle Vorschriften zur Anwendung auf Betriebe, in denen nicht aus-

schließlich zur Familie des Arbeitgebers gehörige Personen beschäftigt werden. Eine ganze Familie kann sich also, wenn sie nur hübsch unter sich bleibt, weiter den Gefahren aussetzen, gegen die mittels seiner Bestimmungen angeknüpft werden soll.

Aus den Vergewerbergerichten.

Uebersicht über die Wirksamkeit des Vergewerbergerichts Dortmund.

Jahr	Anlagen, welche anhängig waren	Welche erledigt wurden				Dauer der Prozesse			Rechtsstreit im Werte							
		Vergleich	Vergleich	Urteil	Verständlich	1 Woche	1 Monat	1-3 Monate	bis 30 Mkt.	30-50 Mkt.	50-100 Mkt.	mehr als 100 Mkt.				
1900	805	150	108	39	48	382	30	160	184	88	7	344	376	01	07	0
1901	093	180	84	38	70	364	32	85	146	62	9	337	384	106	77	16
1902	1012	119	87	55	50	442	20	69	208	100	5	422	490	107	72	0
1903	052	191	50	76	82	401	33	71	192	108	2	438	451	110	50	14

Wie man aus dieser Aufstellung erfieht, haben die Klagen abgenommen und sind dafür die beschleunigten Gründe angzuführen. Einmal, daß die Arbeitgeber sich organisierten Arbeitern gegenüber schon nicht mehr erlauben wie früher, ohne um rechtsmäßig einzuhalten, aber dann auch daher, daß sich Unorganisierte, aus Furcht vor der Sperre und anderen Maßnahmen des Unternehmertums, nicht trauen, ihr Recht zu suchen. Letzteres wird wohl den meisten Einfluß auf die Verringerung der Klagen ausüben.

Dortmund. Sitzung des Vergewerbergerichts, Spruchkammer A. Bochum. Verhandlung vom 15. Februar 1907. Als Vertreter der Arbeiter von Seite der Arbeitgeber Herr Kamp, von Arbeiterseite aus Kamerad Ullrich. Der Vergewerker, Klage gegen die Fische Lotteringen auf Herauszahlung von sechs Schichten, wegen kündigungsloser Entlassung. Es wurde ihm aber nach erwiesen, daß er wegen Gesundheitsrücktritt entlassen sei und zog er seine Klage zurück. Auch die Klage W. J. und W. R., die ebenfalls wegen kündigungsloser Entlassung auf Herauszahlung von sechs Schichten gegen die Fische Lotteringen, zog er zurück. In der Klage des Vergewerker E. M. gegen die Fische Lotteringen wurde der Termin, behufs Zeugenvernehmung, vertagt. Auch hier handelte es sich um die Forderung von sechs Schichten wegen kündigungsloser Entlassung und stand am 25. Februar wiederum an. Klage wurde auf Grund der Zeugenangaben in die Kosten verurteilt und muß der Kläger für sechs Schichten den Lohn, die Summe von 35,58 Mkt. ausbezahlen.

Leipzig. (Sitzung vom 10. Februar.) Der Vorsitzende Dr. Weigelt gibt eingangs bekannt, daß der Arbeitgebervertreter Obersteiger Frau Brandis unentschuldig fehlt. In seiner Stelle fungiert der zufällig anwesende Direktor Zierogel. Als erster Punkt kam zur Verhandlung die Berufung des Vergewerker Karl Friedrich Steinbach in H o r b a c h gegen den Vorstand der Allgemeinen Knappschafts-Versicherung für das Königreich Sachsen in Freiberg. Kläger gehört der Klasse seit Anfang April 1905 an, ist 58 Jahre alt, längere Zeit magenkrank und leidet an kurzem Atem. Obwohl er längere Zeit arbeitsunfähig ist, lautet ein von der Klasse über den Kläger eingeholtes Gutachten bei der Med. Unterärztlichen Leipzig ungünstig. Zur Erlangung des Invalidenstandes ist Kläger wegen Nichterfüllung der vorgeschriebenen Marschleistung berechtigt und wird Kläger auf die Invalidenrente mit Reichs- und sächsischen Einkommen gemacht. Nach § 87 Absatz 4 des Klassenstatuts wird Kläger an die Vergewerkerkommission verwiesen und beantragt Kläger seine Rente, Herrn Dr. Schilling, Leipzig. Die Angelegenheit wird bis auf weiteres vertagt. Hierauf folgt die Berufung des Lagerarbeiters Emil A d e r m a n n in Saasdorf gegen den Vorstand von Sektion VII der Knappschafts-Berufsgenossenschaft in Zwickau. Sachverhalt ist folgender: A d e r m a n n hat sich am 7. September 1904 auf der B e r t h a g e in der Richtung der linken Hand einen Unfall zugezogen. Zum großen Nachteil ist dem Berufungskläger, daß er im Januar 1905 den Eintritt in Köhler's Heilanstalt in Zwickau verweigert hat. Bis zum 10. Februar 1905 bezog er eine Rente von 40 Prozent, nach dem eine solche von 20 Prozent. Auf Grund eines Gutachtens vom 11. Dezember 1900 war die Rente auf 10 Prozent herabgesetzt worden, wogegen A d e r m a n n Berufung einlegte und Weitergewährung von 20 Prozent beantragte. Das Schiedsgericht schloß sich der Auffassung der Berufsgenossenschaft an und wies A d e r m a n n mit seiner Berufung kostenfrei zurück. Als letzter Punkt fand Erledigung die Klage des Vergewerker Emil Verhaard O p i g in Vorna gegen die Knappschafts-Krankenkasse für Vorna und Umgebung wegen Weitergewährung von Krankengeld oder Gewährung freier Kur und Verpflegung in einem Krankenhaus. Der Fall selbst fürderte eine Menge sozialer Klenden innerhalb der Vergewerkerkreise gütige. O p i g hat seine gesunden K o c h e n dem Grubenpital geopfert, ist heute, wie aus ärztlichen Gutachten hervorgeht, ein Opfer sozialer Klenden, schlechte Wohnungsverhältnisse, zahlreiche Familie und Unmut tragen die Schuld an dem Schwächheitszustand desselben. O p i g hat vor Jahren zwei Lufte auf dem Gewerkschaft Wilhelmshacht Grubendorf erlitten. Nach zwei bis drei Jahren stellte O p i g Antrag auf Invalidenrente, wurde aber von letzter Instanz endgültig abgewiesen. Später erhielt O p i g auf Grund eines ärztlichen Gutachtens von Dr. Liebe in Vorna Invalidenrente in Höhe von 188,40 Mkt. Ein ärztliches Gutachten von Dr. Lorenz, Luda, führt den Zustand des O p i g auf Unterernährung zurück. Endlich wird auf Grund eines ärztlichen Gutachtens von Professor Dr. W i n d s c h e i t, Leipzig, dem O p i g die Invalidenrente wieder entzogen. Das sei nebenbei bemerkt. Am 11. Oktober 1906 erkrankte O p i g an Influenza. Die Kranke lasse schickte ihn am 10. Jan. 1907 zwecks Untersuchung nach der Med. Unterärztlichen Leipzig. Auf Grund des erlangten ärztlichen Gutachtens stellte am 12. Januar die Knappschafts-Krankenkasse die Untertilgung ein, wogegen O p i g Berufung einlegte. Ein vorhergegangener Vergleichstermin verlief resultatlos. Beklagte beantragt Abweisung der Klage. Das Schiedsgericht hatte von Dr. S e r n a u, Vorna, über O p i g ein Gutachten am 17. Februar 1907 eingeholt, woraus hervorgeht, daß bei einigermaßen gutem Willen O p i g zu Arbeit fähig ist und schließt mit den Worten: Wir müssen alle arbeiten. O p i g legte selbst dem Schiedsgericht ein Gutachten von Professor Dr. K e l l i c k e r, Leipzig, vor, das aber auch nicht besonders günstig für ihn lautet. Ungünstig für O p i g war, daß er nicht den Versuch gemacht hatte zu arbeiten, obwohl er betonte, daß er noch zu schwach sei und die gegenwärtige rauhe Witterung auf seinen Zustand schädlich einwirkte, schickte ihm das Schiedsgericht seinen Klenden und wies die Klage zurück; die besonderen Kosten hat der Kläger zu tragen. Empfindend auf den immerhin schwächlichen Arbeiter wirkten die Worte: Alleiniges Heilmittel sei die Arbeit. Der Fall O p i g lehrt die Vergewerker, daß, nachdem sie ihre Kräfte den Grubenbaronen in unverantwortlicher Weise geopfert haben, von früh bis spät draußes mühten, hierbei ihre Gesundheit nicht schonen, sondern dem Willen der Beamten gehorchend große Beche leisten, wenn das Mark herausgeholt ist, der Kumpel seinem Schicksal überlassen wird. Viel Schuld trägt auch die mangelhafte hygienische Einrichtung vieler Braunkohlengruben und das Verdunstenssystem: Die getrennten Gänge. Die Rassen sind formell im Rechte.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Dividendenergebnis. Die Braunschweigischen Kohlenbergwerke in Helmstedt, welche die Gruben Prinz Wilhelm, Haupt- und Nordhacht, Treue, Trendelburg, und die vier Brüttenfabriken umfassen, haben sich im verfloßenen Jahre reiche Gewinne von den Arbeitern erarbeiten lassen. Die Bruttoüberschüsse betragen 1.802.549,12 Mkt. (1.707.070,91 Mkt.). Den Arbeitern sollen nach dem Geschäftsbericht im verfloßenen Jahre durchschnittlich 20 bis 30 Pfg. täglich Lohnerhöhungen gewährt worden sein. Von diesen Betriebsüberschüssen kommen in Abrechnung: Handlungskosten 125.887,12 Mkt., Obligationen 64.687,50 Mkt., Abschreibungen 575.412,89 Mkt., an Beamten- und Arbeiterunterstützungsfonds 40.137,52 Mkt., so daß sich ein Reingewinn von 998.424,09 Mkt. ergibt, der durch den Vortrag aus 41.173,17 Mkt. auf 1.037.597,26 Mkt. erhöht wird. Dieser Reingewinn gestattet die Verteilung einer Dividende von 13 Proz. auf die Stamm- und Prioritätsaktien und von 12 Proz. auf die Stammaktien. Die Brutto-Produktion betrug: 7.215.893 Zentner (6.338.384 Zentner); der Bruttoertrag 7.213.685 Zentner (6.406.031 Zentner); der Rohobstenertrag 7.342.157 Hektoliter; die Förderung 20.871.342 Hektoliter (18.775.892 Hektoliter); der Rohkohlenabfuhr inkl. Erbsenabfuhr 20.816.507 Hektoliter (18.811.972 Hektoliter). Auf Grube Treue, wo billige Kohlen für die Kesselfeuerung zur Verfügung stehen, wird eine große elektrische Zentrale

erbaut. — Wirklich, die Herren Aktionäre haben alle Ursache, mit diesem „Ordnungsstaate“ zufrieden zu sein, der es ihnen ermöglicht, mühelos ungeheure Gewinne in die Taschen zu schieben.

Aus den Unternehmerverbänden.

Ein Scharfmacherverband für das deutsche Glasergewerbe. Unter dem Namen „Schutzverband selbständiger Glaser und verwandter Gewerbe Deutschlands“ ist nun eine Unternehmerorganisation zustande gekommen, die sich im Statut nach als ein echter Scharfmacherverband darstellt mit dem ja glücklicherweise unerreichbaren Zweck, jedes ernste Streben der organisierten Glasergehilfen nach Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse unmöglich zu machen.

Das internationale Schienensattler ist verlängert worden auf erweiterter Grundlage. Dieser Unternehmerverband hat das Abgabegeld für Schienen unter die deutschen, belgischen, französischen, englischen und amerikanischen Schienenfabrikanten aufgeteilt. Wenn sich Arbeiter international über ihre Interessen verständigen, fällt die Reichhaltigenpresse über die „waterlandlosen Geleisen“ her.

Die Plutokratie in den Unternehmerverbänden. Was von uns schon so oft behauptet worden ist, daß nämlich in den Unternehmerverbänden, die angeblich zum Schutze der kleinen und schwachen selbständigen Geleisen gegründet worden sind und noch gegründet werden, die Großen die Kleinen um Schwachen ebenso über den Kopf darben, wie sonst im wirtschaftlichen Leben, wird neuerdings wieder erhärtet durch ein Statut, das jüngst im neugegründeten Arbeitgeberverband für das Leipziger Zucker- und Verzehrgewerbe angenommen wurde. In diesem Unternehmerverband, über dessen konstituierende Versammlung wir in der Mittwochnummer berichteten, und dessen Zweck nach § 2 des Statuts die Wahrung der Unternehmerinteressen „gegenüber ungerechtfertigten Ansprüchen von Arbeitnehmern und deren Verbänden“ ist, bezeichnen die Großen die Kleinen durch ein fein ausgedacht 8 Zimmrecht. Für je angefangene 10000 Mkt. der für den zu zahlenden Jahresbeitrag maßgebenden Jahreslohnsumme steht nämlich jedem Mitgliede eine Stimme zu und so können die zahlungsunfähigen natürlich mit einer ganz erklecklichen Anzahl Stimmen aufwarten. Dazu kommt noch, daß in den wichtigsten Angelegenheiten dem Vorstände Vollmacht zuteil, die ihm die Mitglieder völlig in die Hand spielen. So heißt es im § 11 Absatz 2: „Insbesondere haben sie (die Mitglieder) Unterhandlungen mit der organisierten Arbeiterschaft ausschließlich durch Vermittlung des Vorstandes zu führen, bei Streitigkeiten, die zu einer Arbeitseinstellung führen können, über die Forderungen der Arbeiter keine selbständigen Entscheidungen zu fassen, sondern die Entscheidung des Vorstandes einzuholen und sich ihr zu unterwerfen; bei Besetzung von Arbeitsstellen ausschließlich durch Vermittlung des Vorstandes; das Verbot, die Verbandsmitglieder zu bedienen, sofern der Nachweis sich überhaupt mit der Vermittlung der örtlichen Stellen bezieht.“ Wenn ein Mitglied gegen den Willen des Vorstandes tanzen sollte, verfällt es einer Strafe von mindestens 100 Mkt., die bis zu zwei Prozent der Jahreslohnsumme gesteigert werden kann. Die Mitglieder sind also dem Vorstände, in dem natürlich die Großen die Pfeil in Säulen haben, geradezu ausgeliefert, und die Phrase vom „Herrn im Hause“ hat sich auf neue als Phrase erwiesen. So liegen die kleinen Unternehmer auch hier wieder in der Hand der Großen, die ihre Macht schon gebrauchten, ihr Heu ins Trockne zu bringen, und dazu die Kleinen vor ihren Wagen spannen.

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Kampf im Brauergewerbe. Einen schweren Kampf im Bremer Brauergewerbe haben die dortigen Brauherren angezettelt. Auf die Bewegung der Vierfahrer, aus der Organisation auszutreten und einen Keuzer zu unterschreiben, sperren die Brauereibesitzer über 100 Vierfahrer aus. Das Bremer Gewerkschaftsblatt hat sofort energisch eingegriffen und wird über die ansperrenden Brauereien wahrscheinlich den Boykott verhängen.

Von der Berliner Holzarbeiterbewegung. Die Berliner Holzindustriellen langieren in die blätterliche Presse eine Notiz, wonach die Zahl der Ausgesperrten 14000 betrage. Demgegenüber ist festzustellen, daß die Zahlen weitestgehend niedriger sind. Zur ganzen sind bis jetzt 9 meldet 718 ausgesperrte Betriebe und 8665 ausgesperrte und streikende Arbeiter. Davon sind abgegangen 118 Betriebe und 1792 Arbeiter. Am Sonntag, den 16. Februar, betrug die Zahl der ausgesperrten Betriebe 608 die der ausgesperrten und streikenden Arbeiter 6773. 22 Unternehmer haben die Aussperrung zurückgenommen. Die Scharfmacher können eben das Schwimmbel nicht lassen und schwimmbel müssen sie wiederum, wenn sie den kleinen Meister bei der Standarte halten wollen.

Dem Verbands der Steinführer gelang es, für jedes seiner Mitglieder in den letzten drei Jahren eine zweimalige Lohnerhöhung zu erreichen. Daran hatten 14.600 Personen Anteil. Die größte Zahl der Kämpfe bestand aus sogenannten „trockenen“ Lohnbewegungen. Insgesamt führte der Verband 230 bis 250 Lohnbewegungen in den Jahren 1905, 1906 und 1907, die pro Stunde eine Lohnerhöhung von 6 bis 8 Pfg. für 5000 bis 6000 Verbandskollegen, bessere Bezahlung für Lebenslöhne und Arbeitszeitverkürzung von einer halben bis zwei Stunden für Tausende von Kollegen brachten. Das scheint aber die Unternehmer zu einer Zentralorganisation zusammenzuführen, so daß auch die in diesem Gewerbe heute noch in 16 Unternehmerorganisationen zerstreuten der Arbeiterbestrebungen bald mit Zentralgewalt gegenüberstehen dürften.

Die Stellung der Unternehmer zu Tarifverträgen mit den Arbeiterverbänden veranlaßt die „Arbeitsmarktkorrespondenz“ zu folgenden Äußerungen: Darüber besteht kein Zweifel, daß die Streikbewegung im Jahre 1906 nicht ganz so lebhaft war wie 1905. Wieweit die Abnahme der Arbeitskämpfe aber auf eine geringere Streikbewegung bei den Arbeitern oder auf ein größeres „Entgegenkommen“ der Unternehmer zurückzuführen ist, das läßt sich nicht eher feststellen, als bis die Ergebnisse aller Lohnbewegungen, Streits und Ausperrungen im Jahre 1906 vorliegen; es ist indes in Deutschland überhaupt schwer zu ermitteln, da hier nicht wie z. B. in England die Intensität der Streikbewegung an dem berechneten Verlust an Arbeitstagen ersehen werden kann. Es muß man sich auf Wahrnehmungen stützen, um die Ursachen für die Abnahme der Streikbewegung zu finden. Und hier scheint es wahrscheinlich zu sein, daß bei der Erstarkung der Organisationen große Konflikte häufiger trocken, die bei der Infanterierung von Lohnbewegungen gleich von vornherein in Rechnung gezogen werden. Gekündend für die Haltung der Unternehmer in den Arbeitskämpfen ist ihre Stellungnahme zu den Arbeiterorganisationen bezug. Zu den von diesen lebhaft verfochtenen Tarifverträgen. Zweifellos war im Jahre 1906, dem Jahre der Hochkonjunktur, die Sympathie für Tarifverträge in den Gewerben und Berufen, in denen korporative Arbeitsverträge noch zu den Seltenheiten gehören, sehr gering und auch in anderen Gewerben, in denen der Tarifvertrag schon seit langem Eingang gefunden hat, will die Stimmung für Tarifverträge im Jahre 1906 weniger günstig scheinen, als sie es im Kreisjahre 1902 war. Damals wurde der Buchdrucker ohne jedwede Schwierigkeit verlängert und sogar trotz schlechter Zeiten eine 7 1/2-prozentige Lohnerhöhung bewilligt; im Baugewerbe, wo die Meinung über Tarifverträge noch recht geteilt war, wurden gerade in der Krise gewichtige Stimmen laut, die sich über Erfahrungen bei friedlichen Verhandlungen mit Arbeitern sehr günstig ausdrückten. Namentlich waren dies die Vertreter des Stettiner und Berliner Baugewerbes, ja der Berliner Totalverband hatte ein einziges schriftliches Gutachten ausgearbeitet das sich für die Tarifgemeinschaft aussprach. Betrachtet man das gegen die heutige Lage, so will es scheinen, als ob trotz der Hochkonjunktur, die die Unternehmer doch gerade zu festen Vereinbarungen bewegen müßte, die Meinung zum Abschluß von Tarifverträgen nicht in dem Grade gewachsen sei, wie es nach dem Vorgang früherer Zeiten zu erwarten war. Die letztjährige Erneuerung des Buchdruckerarbeitsvertrages sich nicht so glatt wie im Jahre 1902, sondern stieg sogar auf erhebliche Schwierigkeiten; die Bestrebungen auf Erneuerung des Holzarbeiterarbeitsvertrages haben sogar zu einem schroffen Bruch zwischen Unternehmern und Arbeitern in der Berliner Holzgewerbe geführt. Greift man weiter zurück, so ist an den Konflikten in der Metallindustrie im Jahre 1905 zu erinnern, der ohne das Nachgeben der Arbeiter zu einer umfangreichen Ausperrung geführt hätte, weil die Arbeiter gleiche Lohnbedingungen für alle der gleichen Kategorie angehörnden Metallarbeiter forderten. Die große Ausperrung in der Berliner Elektrizitätsindustrie erfolgte, weil den Forderungen der Arbeiter die Spitze abgebrochen werden soll. Aus all diesen Beispielen der letzten beiden Jahre geht hervor, daß in den von Arbeitsverträgen noch unberührten Gewerben die Stimmung für Tarifvereinbarungen sich kaum gebessert hat. Wenn nun noch in allerjüngster Zeit der Berliner Verband deutscher Industrieller, der den größten Teil der Unternehmer in der deutschen Großindustrie umfaßt, sich dahin geäuert hat, daß die gewerkschaftlichen Organisationen den Staat, die Gesellschaft, die Arbeit des Volkes und damit ganz besonders das wirtschaftliche Gedeihen der Nation bedrohen, so zeugt das davon, daß in den maßgebenden Kreisen der Unternehmer noch eine entschiedene Antipathie gegen die gewerkschaftlichen Organisationen besteht. Da aber

Tarifabschlüsse ohne feste Organisation auf beiden Seiten nicht gut denkbar sind, so ist aus dieser Antipathie auch ein Schluss auf die Stellung eines Teils der Unternehmer gegenüber Tarifverträgen zu ziehen. Nur im Baugewerbe hat die Tarifbewegung auch in den letzten Jahren erhebliche Fortschritte gemacht, so daß denn auch im Baugewerbe die zahlreichsten Tarifverträge bestehen. Während im ganzen Jahre 1906 durch Lohnbewegungen, Streiks und Ausperrungen 1677 Arbeitsverträge für 257 761 Beschäftigte erzielt wurden, entfallen von dieser Summe allein 608 Tarife für 168 852 Arbeiter auf das Baugewerbe.

Ein neues Gewerkschaftsorgan. Der Handels- und Transportarbeiterverband hat soeben ein neues Organ, „Der Straßenbahner“, zur Publikation unter dem Straßbahner herausgegeben. Das Blatt ist vierseitig und erscheint wie der „Roulier“ alle 14 Tage.

Internationale Mundschau.

Die Entwicklung der französischen Gewerkschaften nach der Mitteilung des französischen Arbeitsamtes stellte sich in der Zeit von 17 Jahren folgendermaßen:

im Juli 1890	180 002	im Januar 1890	410 761
1891	206 152	1900	491 647
1892	288 770	1901	588 892
1893	402 125	1902	614 178
1894	408 440	1903	681 167
1895	410 781	1904	752 888
1896	422 777	1905	781 834
im Januar 1898	487 708	1906	836 134

Die Zahlen sind sicherlich zu hoch, da das französische Arbeitsamt jede dem Schlag Waldeck-Rousseau von 1884 entsprechende Vereinigung als Gewerkschaft betrachtet. Dies ist auch der Fall bei solchen Streikvereinigungen, die man „gelbe Gewerkschaften“ nennt, deren Leiter der ablehnung gemordene Sozialist Biotry ist, der am 1. Mai mit der Hilfe von dem Gebe der Konföderation und der Arbeiter im Dreier Wahlkreis in die Deputiertenkammer gewählt wurde. Wir nehmen an, daß von den 898 000 Mitgliedern, die das Arbeitsamt angibt, wenigstens 150 000 zu diesen „Freie Arbeit“-Leuten gehören. Dies würde annähernd 700 000 Mitglieder wirklicher Gewerkschaften ergeben, was auch nach ein prächtiges Wachstum während der letzten zehn Jahre bedeutet. Die größte Zunahme fand 1900 statt, wo sie 97 000 betrug. Wir haben 89 855 weibliche Gewerkschaftsmitglieder gegen 69 405 im Jahre 1904 und 88 768 im Jahre 1903. Zu der Konföderation der Arbeit zählten die angeschlossenen Verbände im Mai 1904 für 168 000 Mitglieder, im Mai 1903 für 208 273. Ohne Zweifel geben manche Gewerkschaften dem Arbeitsamt und der Konföderation verschiedene Zahlen an. Bei dem Arbeitsamt, wo sie mit großen Zahlen glänzen wollen, übertreiben sie ihre Stärke, jedoch bei der Konföderation, wo sie für je 1000 Mitglieder zu zahlen haben, „verkleinern“ sie ihren Bestand, so daß die 200 000 der Konföderation angeschlossenen Mitglieder in der offiziellen Statistik als 300 000 erscheinen. Ebenso umfaßt die Konföderation noch nicht die Hälfte der Gewerkschaftsmitglieder Frankreichs, sie ist aber die einzige Vertreterin der ganzen französischen Gewerkschaftsbewegung. In der geographischen Verbreitung des Gewerkschaftsvereins steht das Departement Seine (Paris und Vororte) mit mehr als 200 000 Mitgliedern oben. Hierauf kommen die Departements Nord mit 67 000, Pas de Calais mit 45 000 (darunter viele Bergleute), Douvres du Nord (Marquise und Umgebung) mit 30 676, Rhone (Lyon und Bezirk) mit 29 550, Loire (St. Etienne und benachbarte Städte) mit 24 785, Gironde (Bordeaux und Bezirk) mit 21 186 und Seine Inférieure (Rouen, Le Havre und Umgebung) mit 19 005. Wir können unseren französischen Brüdern nur wünschen, in ihrer Entwicklung so weiter zu gehen, zum Nutzen der Arbeiterschaft.

Die Feldarbeiterorganisation Ungarns veröffentlicht soeben, wie die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ berichtet, in ihrem Organ, „Wlagaschablag“, ihren ersten Jahresbericht, der von emsiger Arbeit und erstklassig übertragendem Erfolg Zeugnis gibt. Am 7. Januar 1908 hatte sich der Feldarbeiterverband bei Anwesenheit von Delegierten aus 58 Gemeinden konstituiert. Die junge Organisation mußte gegen die Umtriebe der Agrarier kämpfen. Zu Hunderten wurden die Versammlungen verboten und massenhaft waren die Versuche, die Feldarbeiter durch Drohungen, Verhaftungen und Abschiebungen von der Organisation abzuwehren. Auch die Regierung war geneigt, dem Wunsch nach Auflösung des Feldarbeiterverbandes zu willfahren; aber dieser operierte so geschickt, daß sich dem Minister des Innern keine Handhabe zum Eingreifen bot. Die Organisation macht Fortschritte. Sie zählte am 31. März 1908, am 30. Juni 284, am 30. September 368, am 31. Dezember 428 und gegenwärtig 400 Ortsgruppen. Die Mitgliederzahl stieg im ersten Quartal auf 18 814, im zweiten auf 22 000, im dritten auf 40 795 und im vierten auf 48 816 Mitglieder. Es kann jedoch mit Recht behauptet werden, daß die Gesamtzahl der Mitglieder auf über 100 000 gestiegen ist, da die meisten infolge ihrer elenden Lage ihren Pflichten als Mitglieder nicht entsprechen können. Die Einnahmen der Organisation betragen im ersten Quartal 11 779,07 Kronen, im zweiten 22 558,86 Kronen, im dritten 19 848,80 Kronen und im vierten Quartal 26 007,04 Kronen. Den Gesamteinnahmen von 80 022 Kronen 54 Heller stehen 71 448 Kronen 25 Heller Ausgaben gegenüber. Außer der „Wlagaschablag“ erscheint in deutscher Sprache das Fachblatt „Der Feldarbeiter“. Von der sonstigen Tätigkeit wäre zu erwähnen, daß probeweise ein Kollektivvertrag geschlossen ward. Der Versuch, für die Mitglieder der Ortsgruppen Feldpachtungen von Gemüsen, vom Staate und von Privaten zu erwirken, war bisher erfolglos. Die Zentrale der Feldarbeiterorganisation befindet sich in Budapest; ständige Sekretariate wurden errichtet in Temesvár, Großkikinda, Szegedin, Hodmezö-Vasarhely, Gyöngyös und Stuhlweissenburg; provisorische Sekretariate (im Winter) in Szatmar, Nyiregyháza, Szolnok und Tapolca. Vorstehend ist die Errichtung ständiger Sekretariate in Szabadka, Vacs-Topolca und Neusag. In Verbindung steht die Feldarbeiterorganisation mit circa 2500 Gemeinden, in welchen die Konstituierung von Ortsgruppen nur eine Frage der Zeit ist. Ortsgruppen bestehen bisher in magyarischen, deutschen, serbischen und rumänischen Gegenden, in jüngster Zeit haben aber auch schon die Feldarbeiter in slowakischen und ruthenischen Gegenden den Wunsch geäußert, ihnen bei der Schaffung von Ortsgruppen an die Hand zu gehen. Vielen Mitteilungen nach hat die Feldarbeiterorganisation nach einjähriger Tätigkeit schon ganz schöne Erfolge zu verzeichnen.

Knappschäftliches.

Bohum-Berne. Am 24. Februar hielten die Verbandsältesten der Kommissionen Bohum und Berne eine Sitzung ab. Es fehlten ohne Entschuldigung Burmeister und Wewel siep. — Zunächst wurde eine Eingabe an das königl. Oberbergamt in Dortmund unterzeichnet, in welcher dasselbe aufgefordert wird, die Invaliden-Altstätten, oder solche, die bis zum Jahre 1910 noch Invaliden werden sollen, bis zum Ablauf ihrer Zeitperiode im Amte zu belassen. Kollege Sch. gab den Bericht über die letzten beiden Sitzungen des Knappschäftsvorstandes. In der Diskussion wurde das Verhalten der Verbandsältesten, soweit sie dem Bergarbeiterverband angehören, als ein lüderliches anerkannt. Auf Anregung des Arbeitersekretärs Arnsmald wurde der § 3 Absatz 2 der Satzungen besprochen und das Verhalten der Knappschäftsverwaltung kritisiert. Es wurde festgestellt, daß Kameraden, die nicht erwachsenfähig im Sinne der Satzungen sind, seit längerer Zeit Kohlen hauen, aber dennoch die Befreiung von der Krankenversicherungspflicht nicht aufgehoben wird. Festgestellt wurde weiter, daß die Befreiung von der Krankenversicherungspflicht ohne Wissen des zuständigen Ältesten von einigen Bergverwaltungen vorgenommen wurde. So von Jeché Mansfeld. Es wurde darauf verwiesen und sei die Verwaltung des Bergamtes Knappschäft vorwärts an dieser Stelle darauf hingewiesen, zu veranlassen, daß dieses in Zukunft unterbleibe. — Zur Einberufung und Regelung der Bergarbeiter wurde die Zeitung neu geweiht und besetzt dieselbe für das Jahr 1907 aus folgenden Kollegen: Siepmann, erster Vorsitzender; Engelbrecht, zweiter Vorsitzender; Schwarz, erster Schriftführer; Luzenberg, zweiter Schriftführer.

Schwarzen. Die Sitzung der Ältesten des Kommissionsbezirks Oberhausen fand am Sonntag den 24. Februar statt. Gegen 3 1/2 Uhr eröffnete Ältester Heitbrink die Sitzung und hieß die neu gewählten Ältesten Schmitz, Oberhausen und Heilmarzlos herzlich willkommen. Der Präsidialbescheid ergab die Anwesenheit von 21 Ältesten, 1 feldbesitzungslos, während 5 teils durch Krankheit, teils durch andere Ursachen verhindert waren. Kamerad Heitbrink gab sodann bekannt, daß der Kommission Oberhausen jetzt 38 Älteste angehören, davon seien 27 Verbandsmitglieder. Als Geschäftsleitung wurde die bisherige wiedergewählt. Kamerad Heitbrink gab dann eingehend Bericht von den letzten Sitzungen. Er kritisierte sehr scharf das Verhalten einiger Ältesten, die dem Gewerkschaftsamt im Vorhanden bei den letzten Verhandlungen ihren Pflichten nicht nachgekommen, die die Verbandsältesten auf das Schwerkste angriffen, und be-

trachtete man die Sache bei Licht, so seien viele die Verbandsältesten, sondern die „Christlichen“ diejenigen, auf die all das, was die Gegner der Verbandsältesten zur Last legen, zurückzufallen. Des weiteren geht es auf die Entschädigung der in den Krankenhäusern näher ein und stellt fest, daß der abführende Standpunkt der Verbandsältesten doch der richtige gewesen sei. Der Beweis sei schon durchbracht, und zwar hätte man sich nicht scheuen, in der letzten Sitzung auch noch 150 Mk. für einen Ältester zu fordern. Nach längerer Diskussion sei der Antrag wieder zurückgezogen worden. Ein weiterer Antrag aber, eine Orgel für das Krankenhaus zu kaufen, sei bewilligt worden und zwar ein Harmonium für 1000 Mk. Hier wüßte man lieber sehen, wozu die Pfennige der Arbeiter alle herhalten müßten. Des weiteren kritisierte S. scharf, daß die Arbeit der Ältesten von weiteren drei Oberältesten nochmals nachkontrolliert werden solle, könne man unter keinen Umständen als richtig betrachten. In der Diskussion wurde vom Kameraden Spaniol das Verhalten des Allgemeinen Knappschäftsvorstandes sehr mißbillig beurteilt, so geht man jetzt doch über, Invaliden 2-3 Wochen nach Bohum ins Krankenhaus zu dirigieren, sie dann zu entlassen, ohne ihnen aber einen Pfennig Entschädigung dafür zu zahlen. Dies müsse aufhören und werde nächstens einmal eine Klage reihe Bahn schaffen. Die Eingabe des Allgemeinen Knappschäftsvorstandes, es liege im Interesse des Kranken, daß er dort beobachtet werde, sei nicht stichhaltig. Nach eingehender Diskussion waren alle Kameraden mit dem Verhalten unserer Vorstände einverstanden. Der Antrag, Unterschriften zu sammeln zu dem Antrage, daß alle jetzt anwesenden Ältesten, die Invaliden sind, im Amte bleiben, bis ihre Wahlgelt eingelassen sei, fand seine Erledigung, indem alle Anwesenden sich bereit erklärten, dem Antrage zuzustimmen. Unter Berücksichtigung wurde beschlossen, die Sitzungen im Jahre 1907 wieder so abzuhalten, wie im vergangenen Jahre. Alle beschwerten sich über die Mißbilligung von Arbeitsstellen seitens der Verwaltung, welche man bald nicht mehr bewältigen könne. Die Krankenziffer sei von Jahr zu Jahr, so daß 1500 Straute für einen Arbeitsstellenpreis keine Seltenheit mehr sei. Nachdem dann noch die klagende Wahl in Marzlog einer eingehenden Kritik unterzogen und das Verhalten eines Kameraden während und nach der Wahl vom Kameraden Görte beurteilt worden war, erklärte die Kommission die Sache für erledigt. Um 7 1/2 Uhr war Schluss der anregend verlaufenen Sitzung.

Mißstände auf den Gruben.

Ruhrevier.

Jeché ver. Constantin der Große, Schacht I und II. Die Thüren nicht eingehangen und auf der obersten Etage Kohlenwagen, so sah ein Korb aus mit dem am 8. Februar nachts 2 Uhr einige Kameraden ausführen, da sie keine Lust hatten 1 1/2 Schicht zu machen. Hat man denn die bergpolizeilichen Vorordnungen auf diesem Pütt nicht mehr zu beachten nötig? Da 11 bis 13 Mann bei offenen Türen auf der Etage waren, hätte es leicht passieren können, daß einer gegen die Schachttür runter fiel und zum Krüppel wurde. Sollte man vielleicht, um die Förderung nicht zu stören, die Türen nicht eingehängt und auf den zwei obersten Etagen Kohlen gefördert haben? Es wäre dies wirklich ein leichtsinniges Spiel mit Menschenleben, nur des Profites halber. Die Personenförderung vom Schacht aus geschieht hier mittels einer elektrischen Maschine, die vor leere Förderwagen gespannt ist. Weiter kommt es aber noch vor daß Kameraden, die mit dem letzten Korb einfahren, zu Fuß laufen müssen, denn gewöhnlich warten die Bülge nicht so lange. So auch am 12. Februar in der Morgensticht, wohl stand noch ein Zug zum abfahren bereit, aber der Fördermeister ließ die Leute nicht einsteigen, indem er sagte, daß dieser Zug nur für Schichtmeister sei. Der Herr Voss vielleicht es gegen seine Amtswürde hält, mit gewöhnlichen Arbeitern zu fahren, man könnte es bald glauben, aber er sollte doch auch daran denken, daß die Arbeiter dann zu Fuß nach ihrer Abteilung müssen und es in der Vorarbeit heißt, daß keiner unter der Stromleitung herlaufen soll, da es mit Lebensgefahr verbunden ist. Vielleicht sorgt die Verwaltung dafür, daß es möglich gemacht wird, daß auch ein gewöhnlicher Bergmann mit dem doch jedenfalls keine erste Klasse mitführenden Schichtmeister fahren kann.

Jeché Hannover und Hannibal. Sparanrichtung der Kruppischen Verwaltung.

In jüngster Zeit wurden an die Kameraden auf obigen Werken Zettel verteilt, welche folgenden Inhalt haben:

Am 1. April 1907 ab: Vergütung sämtlicher Sparanlagen mit 5 Prozent. Die Spargeber werden bei einer öffentlichen Sparsliste auf den Namen der Kruppischen Verwaltung der Jeché Hannover und Hannibal angelegt. An den Hülten der Sparsliste legt die Kruppische Verwaltung fest, daß den Sparern 5 Prozent Zinsen gewährt werden. Außerdem stellt die Kruppische Verwaltung 1 Prozent der gesamten Sparguthaben als Pfand für die Verteilung von Sparscheinchen zur Verfügung. Auf je volle 20 Mark Sparguthaben entsfällt ein Sparscheinchen.

Sparanrichtung		Hannover	
der Kruppischen Verwaltung der Jeché Hannover und Hannibal.		Hannover	
Eingeworfen in die auf den Marktkontrollen und in den Konsum-Ausschüssen befindlichen Kassen.		Hannover	
Mit der Kruppischen Verwaltung der Jeché Hannover und Hannibal.		Hannover	
Der Unterzeichneter wünscht sich an der von der Verwaltung geleiteten Sparanrichtung von der nächsten Lohnzahlung an mit einer monatlichen Eingahlung von 40 Mark (vierteljährlich 160 Mark) zu beteiligen.		Hannover	
Name: Jeché Hannover und Hannibal, b. N. N.		Hannover	
Wohnort: N. N.		Hannover	
Marken-Nummer: 60		Hannover	
Eingehung: N. N.		Hannover	
Für monatliche Zahlung: 40 Mk.		Hannover	
Für vierteljährliche Zahlung: 160 Mk.		Hannover	

Für den ersten Sparantrag fällt die Verwaltung schon die Einzahlungsbüchlein mit 40 Mark aus, es bedarf bloß der Unterschrift und am Zahlung werden dem Arbeiter 40 Mark abgezogen und wandern in die Sparskasse. Hertzog, müssen auf den Kruppischen Jeché Löhne fallen, wenn man gleich 40 Mark zurücklegen kann. Vielleicht ist uns auch eine Frage erlaubt, wie heißt die Sparskasse, wo das Geld angelegt wird? Bekannt das Sparanlegen der Arbeiter in die Hand, jedoch es jederzeit sein Geld abholen kann, oder bewahrt es die Jeché auf? Wenn letzteres der Fall, wüßte sie sich bei Ausbruch eines Streits um ein Kontraktbruch leicht schadlos halten. Man möge es uns nicht übersehen, aber wir sind es gewohnt, bei allen Wirtschaftseinrichtungen zu sehen, daß nur der Wertbesitzer den Nutzen davon hat. Auch sind wir der Meinung, daß es Stadt- und Gemeindeparkassen genug gibt, wo man auch die Ersparnisse eines Bergmanns annehmen und wo ihm das Wert dann nichts dreingeredet hat.

Jeché Seltma. Mit Gedingerechnungen, statt Lohnrechnungen, werden die Arbeiter abgepreist.

Im Revier des Steigens Oberberbered (Stütz V) wurde den Kameraden mitgeteilt, daß sie fortan pro gefördertem Wagen 10 Pfennig weniger erhielten, obwohl bis jetzt die zur Anzahlung gelangenden Löhne niedrig genug waren. Ob man die Leute provozieren will? Am 13. Februar hatte die Belegschaft des „Bergmännchen“, sich mit kaltem Wasser zu waschen, daß dies der jetzt herrschenden Witterung schlimme Folgen haben kann, sollte auch die Verwaltung wissen. Am Tage darauf war fast gar kein Wasser, so daß die Kameraden froh sein konnten, nur den größten Dreck besitzigen zu können. Um Abhilfe wird ersucht.

Jeché Lothringen. Arg verschnapft sind die hierhergeholtten Schiefer. Die unlängst ein Kamerad von ihrer Heimat hierhergeholt, dieselben erzählten, daß man ihnen pro Schicht 400 Mark vorstrecken habe, doch sei bei der nächsten Lohnzahlung nur 250 Mk. im Lohnbuch gefunden. Auch wird mitgeteilt, daß Kameradschulden, wegen deren

die Kameraden sich mit den Händlern vereinbart hätten, sie nach und nach zu bezahlen auf der Jeché auf einmal abgehalten wurden und der Kamerad wohl sein Lohnbuch bei der Zahlung aber kein Geld mehr erhielt. Ferner wird über Holzangel laut Klage geführt, hoffentlich schafft die Verwaltung baldigt Abhilfe.

Jeché Reumühl. Große Geringfügigkeit herrscht hier unter den Kameraden im Revier 10. Die Streben sind so mit Streun überfüllt, daß ein vorteilhaftes Arbeiten ausgeschlossen ist und das als die Leute Lohnausfall erleiden. Auch ist man großer Gefahr ausgesetzt, da der Streibertrag das am Kohlenflöz steht und bei Gefahr schnelle Flucht verhindert. Dem Fahrhauer Schmitt b h b e r macht es, wie es scheint, große Freude, wenn die Kameraden keine Wagen beste en, he mit höhnischen Worten absprechen zu können. Die Verwaltung wird gut tun, für Beseitigung der getadelten Mißstände einzutreten.

Oberbergamtsbezirk Bonn.

Jeché Rheinpreußen. Schacht II. Folgende Mißstände hatten der Befestigung. Im Revier 12, Steiger Groppe l, sind die Korbflügel schon drei Wochen zum Lieberlaufen voll, doch scheint dies der Herr nicht zu sehen, er ist doch sonst so aufmerksam und achtet sehr gut darauf, wenn ihm Zutragen allerhand Mißhandlungen erzählt. Auch müssen wir den Steiger ersuchen, in Zukunft den Gefährlichen dem Letztelsten zu geben und nicht dem Vorkhauer oder gar die Holzklappe zu stecken. Auch im Revier des Steigers Winkler könnte gar manches besser sein. Als dem Steiger Tuch, den wir als ganz humanen Mann kennen lernten, das Revier abgenommen wurde und Herr Winkler zum erkannnten ins Revier kam, hieß es: Das soll ein Revier sein, das ist schon mehr Zufall. Wir können aber mit dem besten Willen nicht bemerken, daß sich seit Herrn Winkler's Tätigkeit viel geändert hätte. In der 1 1/2-Stunde der Zeitabnahme kann man es nur mit Langschäftern wagen, durch Dreck und Wasser zu waten. Auch ist hier eine Arbeit auf drei Tittel und kein Abortkübel vorhanden. Wollen die Kameraden ihre Nordkurst verdienen, so müssen sie erst 20 Minuten laufen. Die Wärme, die in diesem Revier verbrennt werden, sind auch noch der Aufbesserung bedürftig, ferner könnte für mehr Holz gesorgt werden. Für heute wollen wir es damit genug sein lassen, mögen alle Kameraden mithelfen, daß die Lage der Bergarbeiter besser wird, indem sie Indifferenz, insbesondere die jüngeren Leute heranholen, und fleißig die Zahlstempelbedruckungen besuchen, um sich dort anzusprechen. Nur vor einer einzigen geschlossenen Waffe hat das Unternehmernum Merkmal, nur durch eine starke Organisation können Unternehmern zum Nachgeben gezwungen werden.

Sannover, Braunschweig, Hessen-Lippe.

Gewerkschaft Zukus. Wie sieht es hier mit der Marktenkontrolle aus? Diese Frage ist berechtigt, wenn man folgende Vorläufe vernimmt. Der Steiger Wagner schickte einen Mann zur Ausahrt, da derselbe einen über den Turst getrunken hatte. Derselbe fuhr aber nicht aus, sondern legte sich in einen Abbaun und schlief ein. Doch Morpheus hatte ihn so umschlungen, daß er nicht nur seine, sondern auch die nächstfolgende Schicht bis zum Frühlicht verschief. Auch da wäre er noch nicht erwacht, wenn die Bauer nicht ihre gebohlenen Schlüssel abgeholt hätten und ihn, als man den Ort absperren wollte, aufgefunden hätten. Wie leicht hätte diesem Langschläfer da ein Unglück zustoßen können. Wandern kann man sich aber, daß er nicht vernünftig wurde, und wirkt dies auf die Marktenkontrolle nicht das beste Licht. Am 23. Februar fuhr ein Kamerad mittags an und blieb bis zum 24. Februar früh vor der Arbeit. Am Schacht angekommen, merkte er erst, daß er seine Kaffeetasse am Orte zurückgelassen hatte. Er kehrte wieder um, doch ging ihm seine Lampe aus, ebenso die Streichhölzer, die er bei sich hatte. Er kehrte sich dann in der Dunkelheit betastet, daß er nicht ein noch aus konnte. Er glaubte, daß man doch sein Gefallen bemerken müßte und wartete Stunde um Stunde, doch vergebens. So konnte er, trotzdem er schon eine Doppelschicht hinter sich hatte, nach den ganzen Sonntag sowie die Nacht bis Montag früh im Dunkeln zubringen, bis ihn ein Spätpolwarter antraf, ihm Licht gab und den richtigen Weg zeigte. Es muß demnach auf Zukus in eine nette Marktenkontrolle in Bezug auf Seilfahrt und Marktenkontrolle herrschen. Hoffentlich schafft die Verwaltung baldigt Abänderung, che ein Unglück passiert.

Kalkwerke Niedersachsen in Wathlingen. Die Arbeiterarbeiten im hiesigen Schacht werden in der Regel Sonntags morgens 6 Uhr eingeleitet, Sonntag nachts 12 Uhr jedoch schon wieder aufgenommen. Die sonntägliche Betriebspause dauert mithin nur 18 Stunden, anstatt der in der Gewerbeordnung vorgeschriebenen 24 Stunden und die Arbeiter der Nachtarbeit müssen in der betreffenden Arbeitswoche volle 56 Schichten verfahren. Der Bergpolizeibehörde scheint diese Schichtverteilung nicht bekannt zu sein, sonst wäre sie wohl schon auf Grund des § 105b Absatz 1 der Gewerbeordnung dagegen eingeleitet. Vielleicht sieht sich die Behörde durch vorliegende Mitteilung nunmehr veranlaßt, die Aufhebung der unstatthafter und bei den Arbeitern höchst unbeliebten Sonntags-Nachtarbeit zu verfügen.

Jeché Tiefbau. Die Mark Strafe bei einem Kasien Kohle. Damit der Bergmann nicht zu viel verdient und es ihm nicht zu gut geht, gibt es außer Gebirgsregulierungen auch noch das satziam bekannte Weitrafen. So brachte es der Steiger Müller im Januar auf Strecke 2 fertig, drei Kameraden wegen unreiner Kohle mit je 1 Mark und den jüngsten davon noch wegen schlechtem Laden, sog. Mundmaß, mit 1 Mk. extra zu bestrafen. Wir sind der Ansicht, daß für einen Kasien unreiner Kohle die Strafe von 3 Mk. für die Kameradschaft genug gewesen wäre und hätte man nicht nötig geh bt, noch nach anderen Weistren Anschlag zu halten. Wie würde es dem Steiger gefallen, wenn bei jedem Mißstand, den man in seinem Revier findet, man ihm einen Teil seines Monatsgehältes entziehen wollte? Auch sehr neuartig scheint Herr M. zu sein, wer dem Verbands angehört. Wir wollen dafür sorgen, daß er sich mit dieser Fragen nicht mehr aufhalten braucht, indem wir diejenigen Kameraden der Belegschaft, die uns noch fernstehen, der Organisation zuführen.

Grube Viktoria (Stötenleben). Noch niemals sind in einer so kurzen Zeit so viele Unfälle auf dieser Grube passiert, als wie im letzten Jahre. Kaum waren die letzten der so fürchterlich verbrannten aus dem Krankenhaus entlassen, so passierte wieder ein Unglücksfall, der einen Familienvater zum Tode beförderte. Und jetzt wieder durch die Profitwut des Kapitalismus wieder zwei Kameraden ihr Leben lassen und einer mußte schwer verlegt dem Krankenhaus überwiesen werden. Wenn hier vorchriftsmäßig gearbeitet wurde und die Kameraden nicht durch den niedrigen Lohn zuzulegen dazu gezwungen waren, die Arbeit an außer Acht zu lassen, so wäre dieses Unglück vermieden worden. Zu Unkrautbetriebe von Brüning & Leymann in Hammelstedt scheint es Worte zu werden, daß man durch unvorschriftsmäßiges Arbeiten die Dividenden der Firma erhöhen will. Denn es ist eine allbekannte Tatsache, daß hier in der vorchriftswidrigen Weise gearbeitet wird. Nur wenn der Bergart kommt, werden alle Gebel in Bewegung gesetzt, um Wöschung zu haben. Das Unglück passierte dadurch, daß ein zickel 4 Meter hohes unterminiertes Gebirge herabstürzte und die darunter arbeitenden Menschen zerquetschte und schwer verletzte. Soll das so weiter gehen? Hier wird der revidierenden Behörde eine Bülle aufgesetzt; denn wenn diese kommt, wird vorchriftsmäßig gearbeitet, wacher geht es lustig weiter. Soviel steht fest, wenn eine Zeit vorher ist, geht dasselbe wieder los. Die Bergbeobde, die unbedingt ein Interesse an dem Leben der von ihr zu beaufsichtigenden Personen haben muß, mag einmal unerschrockt kommen, dann wird sie auch die Befähigung des hier geschriebenen selbst sehen.

Königreich Sachsen.

Steinkohlenwerke von C. G. Fall (Buda). Nahe hat der Obersteiger Hering den Arbeitern geschworen, die am Wahltage sozialdemokratische Stimmzettel abzugeben. Er sagte dies selbst, deshalb staunen wir auch nicht über die Maßregelungen, die hier vorfallen. Nach den Ausführungen des Obersteigers will man auf dem Werke überaupt nur noch reichstreuere Arbeiter beschäftigen, und wenn es den größten Schaden davon habe. Wie es scheint, beansprucht der Herr Obersteiger nur für sich und seine Gleichen das Recht der politischen Freiheit, während man einzelne Arbeiter zwingen will, ihre politische Meinung zu verleugnen. Brauchte man es doch fertig, drei Kameraden wegen ihrer gemerkschaftlichen und politischen Überzeugung aufs Straßenspflaster zu werfen, während ein krank feiernder Arbeiter, wie er vorrichtert, nicht aus freiem Willen, sondern dem Befehle des Obersteigers zu gehn, Stimmzettel für die „reichstreuere“ Partei verteilen mußte. Das Herr Hering unaufgeklärte Arbeiter am liebsten sind, glauben wir gerne, denn diese kann man ja kräftig anpöbeln und mit Schlägen drohen, wenns gefährlich wird, reißt man dann eben aus, nicht wahr. Herr Obersteiger? Doch wird es den Herren durch Maßregelungen nicht gelingen, die gemerkschaftliche Organisation ebensomutig wie die politische

zu gestören, die Gemahregeln werden erst recht ihre ganze Kraft einlegen, um die Indifferenten in die Organisation zu bringen, um auch den Chikanen eines Obersteigers bei Zeiten entgegenzutreten zu können.

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Charlottengrube Carlshacht. Bewegung in frischer Luft scheint uns die Bergbewegung waltung zu ginnen. Wurde doch bei der Aufschlag vom 1. Februar der Bescheid bekannt gemacht, daß die Kameraden von Cironore, also der halbe Schreiberhacht mit auf Carlshacht ein und ausfahren sollen, die meisten Kameraden haben nur einen Weg von einer Strecke schon nach dem Schreiberhacht zu machen. Nun müssen sie sich hier umziehen und wieder eine Viertelstunde Weg nach dem Carlshacht zurücklegen, um unrettbar noch einmal eine Stunde bis zu ihrer Arbeitsstelle laufen zu müssen. Nach Wendigung der Schicht gibt es denselben Weg. Dabei ist es auf Carlshacht so heiß und ein solches Gedränge, daß man durchweg geschwitzt auf dem Schreiberhacht in der Kasse ankommt. Ist aber in der Kasse kein Platz, so kann man mit den nachgeschwiznen Kleidern den Schmelzweg antreten. So mancher holte sich schon eine Erkältung und langwierige Krankheit dabei weg. Hier werden nicht her andere Verhältnisse eintreten, bis sich alle Kameraden der Organisation anschließen und den Herren dadurch zeigen, daß sie es leid haben unter den jetzigen Verhältnissen weiter dahinzuhangeln.

Schneigrube. Durch Feuerbrand verunglückt sind hier vier Mann, darunter auch der Steiger Klaski. Wir ginnen keinem Menschen ein Unglück, aber als unser Bezirksleiter Scholtzky zwei Tage vor dem Ausbruch des Feuers an den Vergreidebeamten eine Besprechung richtete, Unordnungen im Revier Klaski erschaffen, wurde dieser Herr so wütend, daß er in seiner Abtheilung von einem zum anderen lief, um den „Deuziganten“ zu ermitteln. Diesen bekam er nicht heraus, aber das Feuer brach die Dämme durch und gab auch Herrn Klaski einen Denkzettel, an dem er lange zu tragen haben wird. Die Arbeiter aber müssen sich allerorten besser aufstellen, um zu kämpfen für mehr Vergarbeiterthum. Deshalb hinein in den Vergarbeiterverband, der für die Rechte und Forderungen der Vergarbeiter eintritt.

Grube Mathilde, Westfeld. Eine Liste der Verbändler will der Betriebsführer dieser Grube haben, rief er doch in 15. Januar mehrere Leute in sein Bureau und zeigte ihnen eine Liste vor, in der sie alle Verbändler stünden. Wenn der Herr glaubt, und dadurch und mit der Androhung von Abmündigungen banne zu machen, so lert er sich gewaltig. Es wird auch wo anders Brot gebäckt; mag der Herr Betriebsführer bei dem jetzt hier herrschenden Arbeitermangel nur froh sein, wenn wir nicht selbst kündigen, denn mit den vergreidenden Nutzungen hat die Grube bis jetzt noch keine Seide gesponnen. Auch möchten wir beim Herrn Betriebsführer raten, auf die Beschwerden der Arbeiter wegen zu wenig Luft, in die keinen Ausdrücken, wie: „Da könnt ihr kündigen und oben an der Luft Arbeit suchen“, etc. vorsichtiger zu sein, es könnte sonst einmal passieren, daß es der Mehrzahl von uns eine zeitlang oben an der Luft besser gefallen könnte wie in der Grube, jedenfalls nicht zur Freude des Betriebsführers. „Gottvergessene Münder“, diesen Ausdruck braucht der gestrenge Herr besonders gerne gegenüber den Arbeitern. Nun, wenn wir „gottvergessene Münder“ sind, dann können wir nur dem Herrn Betriebsführer sagen, daß es auch eine Sorte besseren Schlags gibt, die Gott noch nicht vergessen hat, sondern über deren Einbildung und Arroganz er Tränen vergießt. Wir können den Kameraden nur raten, sich immer fester zusammenzuschließen, dann wird es auch hier möglich sein, andere Zustände zu schaffen.

Schleifengrube (Chropocow). Kinderarbeit in der Grube. Ein alter Mitarbeiter, dessen Angaben vollste Glaubwürdigkeit verdienen, teilt uns mit, daß circa 20 jugendliche Arbeiter auf der Schleifengrube unter Tage beschäftigt sind, darunter Kinder, welche kaum der Grube entlassen. Dieselben erhalten 1 Mt. bis 1,25 Mt. Lohn für eine zwölfstündige Schicht, die nur durch eine halbstündige Mittagspause unterbrochen ist. Sie müssen Schlepperarbeiten verrichten und bekommen so nebenbei, wenn sie sich weigern, einige mit dem Zweibein übergezogen. Wegen Gehorsamsverweigerung gibt es dabei noch 1,50 Mt. Strafe. Gibt es doch verschiedene dieser kaum den Kinderdämonen Entwichenen, die monatlich schon 3,50 Mt. für Strafen abgeben bekamen. Kommt der Verlust, so kann man diese jungen Menschen nicht an der gewohnten Arbeit sehen, wo mögen sie dann stecken? Vielleicht, daß sich die Vergewaltiger über diese oberflächliche Kinderausbeutung etwas näher erkundigt. Unbunden braucht man sich aber nicht, wenn bei den Unbedungen zum Militär immer mehr Vergarbeiter unzulänglich gefunden werden, wenn sie schon im zarten Alter in der Grube sich physisch zu Grunde richten. In Deutschland, wo man sonst so gerne mit der Sozialpolitik prahlt, hat man keinen Grund auf die oberflächlichen Verhältnisse stolz zu sein. Den Vätern dieser Kinder aber rufen wir zu, hinein in die Organisation, auf daß die Zeit kommt, wo der Bergmann soviel verdient, um seine Kinder nicht schon in ihrer Jugend der Ausbeutung des Kapitalismus preisgeben zu müssen.

Ägyptische Plagen.

Serne. In der „Vergarbeiter-Zeitung“ Nr. 4 vom 26. Januar 1907 veröffentlichte Sie auf Seite 5 eine Notiz unter der Überschrift „Juche Wilhelmine Victoria (Schacht II und III)“, welche wir Sie mit Verneinung auf S. 11 des Reichspräsidenten wie folgt zu berichtigen eruchen: Es ist nicht richtig, daß auf Juche Wilhelmine Victoria (Schacht II und III) auch in anderen Revieren als in dem des Steigers Niederstude ein halbes Jahr lang unter 5 Mark verdient wurden. Wichtig ist, daß in diesem Revier von einer Kameradschaft in den Monaten August bis Dezember 1906 und von einer anderen Kameradschaft in den Monaten September und Oktober 1906 pro Schicht unter 5 Mark verb. ent. wurden. Alle anderen in demselben und in den daneben gelegenen Betrieben arbeitenden Kameradschaften verdienen in der angegebenen Zeit bei gleichem Gedulgegrad und unter gleichen Verhältnissen über 5 Mark und im Durchschnitt 5,86 Mark pro Schicht. Hieraus geht hervor, daß der geringere Verdienst in den erwähnten zwei Kameradschaften auf deren geringere Arbeitsleistung zurückzuführen ist. (Unterchrift unterdrückt.)

Schlach Waldenburg l. Schl. In Nr. 7 Jährer Zeitung vom 18. Februar 1907 ist auf Seite 7 unter der Rubrik Oberbergamtsbezirk Breslau - Waldenburg - ein von unserem Bergverwalter Dreger an früher hier beschäftigt gewesene Leute in Westfalen gerichteten Schreiben vom 30. Januar 1907 abgedruckt. Am Schlusse der Bemerkungen zu diesem Schriftstück ist gesagt, daß die für die Verwaltung schon öfters gerech haben wird, daß sie bei dem Streik nicht nachgiebiger war. Diese Worte sind unrichtig, insofern nicht den Tatsachen, als die Herzogliche Verwaltung auf ihren Gruben seit 1889 einen Streik nicht zu verzeihen hatte und daß also von einer eventuellen Nachgiebigkeit eigentlich ein Streik nicht die Rede sein konnte. Wir eruchen um entsprechende Richtigstellung in der nächsten Nummer Ihres Blattes. Herzoglich Preussische Bergwerks-Direktion. Schulte. - Ihre Notiz sollte auch nicht besagen, daß direkt auf den herzoglichen Gruben gestreikt wurde, sondern sie drückte aus, daß, wenn bei dem Streik, der in Schlesien stattfand, die herzogliche Grubenverwaltung ihren Arbeitern bessere Arbeitsbedingungen zugesichert hätte, dieselben nicht ausgewandert wären und man sie heute nicht zur Hilfe brauchen würde, denn aus dem niederschlesischen Streik hätte die Grubenverwaltung lernen können, daß auch der schlechteste Bergmann bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen verlangt und seiner Heimat Valet sagt, wenn er solche nicht zugebilligt bekommt.

Aus dem Streik der Kameraden. Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Kamerad Leimpeters und die Redaktion des „Vergknappen“ sind einer Meinung in einer wichtigen gewerkschaftsstatistischen Frage. Unser Freund Leimpeters, der sich bekanntlich seit einigen Monaten im Saargebiet als Bezirksleiter befindet, hat in der „Neuen Zeit“ einen Artikel veröffentlicht, der den Standpunkt vertritt: „Kein Zusammengehen mehr mit den christlichen Gewerkschaften“. Wenn Leimpeters die jauchzenden Zustimmungskundeln der von M. Gladbach aus Berlinischen Presse gelesen hat, wird er zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß er mit seinem Artikel den M. Gladbachern eine große Freude bereite. Denn das, was Kamerad Leimpeters vorschlägt, ist ja gerade der sehnlichste Wunsch der M. Gladbacher Drahtzieher! Darum hat auch der „Vergknappen“ den Leimpeterschen Artikel begierig aufgenommen und ihn „ausgeschmückt“ mit haltlosen persönlichen Verdächtigungen gegen führende

Verbandskammeraden, seinen Lesern gleich auf der ersten Seite vor, damit die Gewerkschaftskammeraden nur ja möglichst fanatisch mürben. Der „Vergknappen“, der sich immer wieder empfiehlt als ein „einigungs-freundliches, sachliches Blatt“, bemerkt, nachdem er einige Sätze aus dem Artikel Leimpeters wiedergegeben, hierzu:

„Er muß es ja wissen, er muß seine Freunde kennen; er muß so gut wie wir, daß manche jedes Zusammengehen benutzen, um dem Gewerkschaften zu stellen, daß ihre Friedensliebe, ihre Wohnungen zur Einigkeit nur vom glühenden Haß gegen den Gewerkschaften eingeebnet und nur darauf berechnete sind, die Mitglieder des Gewerkschafts einzulassen, um den Gewerkschaften erdrücken zu können.“

So schreibt der „Vergknappen“, der ein „anständiges“ Blatt sein will. Er bringt es fertig, nach dieser Zeitung noch a: die „anständigen“ Elemente im Verbands zu appellieren. Höher hinauf gehts nimmer.

Wenn es dem „Vergknappen“ ehlich um die Einigkeit zu tun ist, dann soll er seinen Lesern sagen, daß es hylben und drücken Personen gibt, die sich mit dem Zusammengehen nicht befreundeten konnten und bis heute nicht befreundeten. Bestreiten kann das niemand. Um nur wenig anzuführen:

Ueber den langjährigen Vorsthenben und Mitgründer des Gewerkschafts, Herrn Brust, haben sich selbst Gewerkschaftsmitglieder beklagt, daß er durch seine wüste Schreiberei das Zusammenarbeiten der Verbände hindere! Der jetzige erste Gewerkschaftsvorsitzende Herrmann Röster hat in der zweiten Revierkonferenz, die den Generalstreik 1905 proklamirte, zu Verbandsführern gesagt: „Wenn Brust noch an der Spitze stand, wären wir nicht zur Einigung gekommen.“

Der zweite Gewerkschaftsvorsitzende Karl Kühme hat während des Generalstreiks mit Vertretern der Zechenpartei so intim „verkehrt“, daß wegen dieser höchst zweideutigen Rolle der Gewerkschaftssekretär Johann Effert einmal berart aufgeregt war, daß er aus einer Sitzung der Siebenerkommission hinter dem physisch verschundenen Kühme herlies, um zu kontrollieren, ob dieser bei Herrn Wandell sei! Daß Kühme während der Lohnbewegung im vorigen Herbst, obgleich die Verbände sich einigt hatten, Artikel gegen die Einigung der Verbände im Kapitalistenblatt „Märkischer Sprecher“ schrieb, ist unumiderlich festgestellt!

Also da haben wir gleich die beiden ersten Beamten beim Vorstandsmitglied des Gewerkschafts als fanatische Gegner des Zusammengehens. Brust ist fort, aber Kühme ist noch da.

Wir sind ferner in der Lage, aus dem „Vergknappen“, Jahrgang 1899, nachzuweisen, daß wegen des damaligen Zusammengehens der Verbände bei den Knappschafswahlen die Gewerkschaftsleitung die heftigste, wühlerische Opposition aus dem Lager seiner Mitglieder und Gönner erfuhr. Damals schrieb der „Vergknappen“, er warne die Mitglieder, diesen heimlichen Wählern gegen die Einigkeit Gehör zu schenken. Diese Wähler waren keine Verbändler, sondern Gewerkschaftler und Gewerkschaftsfreunde. Brust soll nur einmal die interessanten Briefe veröffentlichen, mit deren Veröffentlichung er der Gewerkschaftsleitung droht!

Also wozu der Lärm über den Artikel Leimpeters? Was er als neue „Taktik“ empfiehlt, damit sind aus bewußt arbeitereindlichen Gründen - Leimpeters dahinter glaubt mit seinem Vorschlag der Arbeiterfache zu dienen - leitende Kreise der christlichen Gewerkschaften einverstanden, ja sie tun alles, um dieser „Taktik“ zum Siege zu verhelfen. Die bekannte, umfangreiche, von Imbusch, Redakteur des „Vergknappen“, gezeichnete Broschüre verfolgt nur den Zweck, die mühsam, von ehrlichen Freunden der Arbeiter geknüpften Einigungsfäden wieder zu zerreißen! Was Brust, Kühme, Imbusch usw. auf der Gewerkschaftsseite als „beste Taktik“ mit allen Mitteln durchdrücken wollen, nämlich dauernde Uneinigkeit, das würde ihnen freilich gelingen, wenn die Verbandsleitung sich auf den Standpunkt, den Leimpeters nun einnimmt, begeben wollte. Wir bedauern lebhaft, daß Kamerad Leimpeters sich von den trüben Erfahrungen, die er mit Gewerkschaftsführern im Saargebiet machte, beeinflussen ließ zu seinem Artikel, der nur Wasser auf die Mühle der notorischen Einigungsfeinde gießt. An Gewerkschaftler sich so von Einigungen beeinflussen lassen, daß sie mit Uebergang der Verbandsleitung, d. h. ohne dieser vorher die Gründe kameradschaftlich klarzulegen, eine „neue Taktik“ verfolgen, dann ist dies ein schlechtes Zeugnis für die kollegiale Disziplin des Kameraden.

Wir sind nunmehr vor eine vollendete Tatsache gestellt und deshalb genötigt, ausdrücklich gegen die vom Kameraden Leimpeters eingeschlagene „neue Taktik“ zu protestieren. Er hat vollständig auf eigene Faust gehandelt. Weder der Verbandsvorstand noch die Redaktion der „Vergarbeiter-Zeitung“ ist mit der „neuen Taktik“ Leimpeters einverstanden. Was der Verband im Interesse der ganzen Kameradschaft zu tun hat, ist schon 1897 auf der heimstettesten Generalversammlung festgelegt worden. Dort wurde beschlossen, unter voller Aufrechterhaltung der Verbandselbstständigkeit in allen die Kameradschaft allgemein berührenden Fragen mit den anderen Berufsorganisationen zusammenzuarbeiten. Dieser Beschluß wurde gerügt durch die praktische Erkenntnis: Wir Arbeiter haben alle die gleichen wirtschaftlichen Interessen, und wenn die Arbeiter zusammen kommen, werden sie sich leicht verständigen. Das wissen die Einigungsfeinde und besonders die Zechenbesitzer recht gut, darum ihre fortgesetzte Fege gegen das Zusammenarbeiten der Verbände. Was 1897 in Helmstedt beschlossen, ist in Berlin 1905 durch die fast einstimmige Annahme (nur zwei von 15 Delegierten stimmten dagegen) der Resolution über unsere Taktik beim Generalstreik als richtig bestätigt worden. Für den Verband sind die Beschlüsse der General-Versammlungen entscheidend, nicht die persönlichen Sympathien oder Antipathien einzelner Kameraden, mögen sie heißen wie sie wollen. Wenn die Feinde der Einigkeit alles zusammensträngen um der hochwürdigen Einigkeit der gesamten Vergarbeiterthum Knäuel zwischen die Beine zu werfen, dann gerade muß jeder weiterblickende Verbändler alles vermeiden, was die Einigungsfeinde unterstützen kann. Die Arbeiter sind längst die verderbliche Zersplitterung leid! Guben und drücken drängen die einsichtigen Kameraden auf unbedingtes Zusammenhalten der Verbände gegen das Unternehmertum. Die Unternehmer wissen das, deshalb sind sie gerade jetzt dabei, einen neuen „nationalen“ Zersplitterungsband zu gründen, der sowohl den alten Verband wie den Gewerkschaften bekämpfen soll. „Selbe Gewerkschaften“ (Streikbrechervereine) gründen die Kapitalisten jetzt! Wir meinen, diese von vornherein schamhaft zu setzen, ist die Aufgabe aller Gewerkschaftler. Wenn der „Vergknappen“ von dieser unserer entschiedenen Ablehnung der Leimpeterschen Taktik im Interesse der Kameradschaft Notiz nehmen will, so soll uns das freuen. Für uns sind die Beschlüsse

der Generalversammlungen, die bei Kameradschaftliche Zusammenhalten aller Arbeiter für notwendig erklären, maßgebend. Ist auf der Seite des „Vergknappen“ dieser Grundsat ebenfalls Richtschnur, dann möge er es nunmehr durch die Tat beweisen und statt Uneinigkeit nur energische Einigungsgelation treiben.

Das „Reichstreu“ - Kassenblättchen.

Der „Reichstreu“, Organ des Reichs-Steigerverbandes von Oberschlesien, hat schon seit längerer Zeit den traurigen N. hm, in Verleumdung und Beschuldigung der Gegner das möglichste zu leisten. Auch jetzt, wo der Preßklub seine bekannnten Verleumdungen gegen den Vergarbeiterverband herausgab, sucht diesen Preßklub den „Reichstreu“ noch zu überbieten in gewinner Handlungswiese. In der Nummer 9 dieses Reichsblättchens ist eine ganze Spalte nur der Belämpfung und Verleumdung des Verbandes gewidmet. Ein Wüstling hat da seinen ganzen Schmutz abgeladen. Bringt es doch dieser „Reichstreu“ fertig, gleich zu Anfang seiner Schmutznotiz den Verband zu beschuldigen, er habe seine Abrechnung an verstedt r Stelle gebracht. Von einer verstedten Stelle schreibt dieser Schmierkuli, wo der Rechenschaftsbericht das eine halbe Seite der achtseligen „Vergarbeiter-Zeitung“ einnimmt und in dem Wustelblättchen „Reichstreu“ sicher die halbe Nummer füllen würde. Sodann sorgt sich der Reichstredmann sehr um die Größe unferes Verbandes und will auf Grund dessen, daß 1 587 836 Mt. eingenommen wurden, schier vor Freude spielen, daß der Verband nach dieser Abrechnung nur 78 000 Mitglieder habe. Armer Rechenschaftler, hast du denn noch niemals etwas davon gehört, daß alle Kameraden, welche Invaliden sind, nur 10 und nicht 40 Rfg. Wochenbeitrag bezahlen? Hast du noch nie gehört, daß es in jedem Verband Bestanden gibt? Aber um den Verband zu verächtigen, ist solchen Schreibern ja jedes Mittel recht. Nur ein Viertel der Beiträge soll zum Wohl der Mitglieder aufgemendet sein; dabei vergißt der Rechenmeister wieder die Summen für Agitation, Prozeßkosten, aufklärende Broschüren usw. mit in dieser Rubrik zu führen. Möge er doch einmal alle Kameraden, die um ihre Rechte kämpfen, fragen, wer ihnen das Geld gegeben hat, um sich bei einem unparteiischen Arzte untersuchen zu lassen, damit sie zu ihrem Recht kommen? Wir möchten darauf wetten, daß wir mehr solcher Verbandsmitglieder unterkriegen, als der „Reichstreu“ Abonnenten mit der reichstreu Verein Mitglieder hat. Doch darum ist ihm ja nicht zu tun, das Gute, was der Verband bemerkt, anzuerkennen, sondern denselben in dreifacher Weise zu verleunden. Deshalb wird eine Rubrik zusammengestellt, unter welcher Ortsvergütungen, Verwaltungskosten, Geschäftsunkosten, Prozesse usw. figurieren, die Rubrik wird summiert, es kommen über 870 000 Mt. zusammen und darunter schreibt dieses Reichstredindividuum: „Diese ganze Summe verbraucht also der Reichstredstab des Verbandes.“ Damit glaubt er den Führern des Verbandes eines an gewischt zu haben. Armer Preßklub! Einer solchen Auszählung, wie du sie herstellst, steht sogar der dümmste „Reichstreu“ an, daß sie ein Konglomerat von Verleumdung und Gemeinheit ist. Wissen wir doch aus sicherer Quelle, daß die Pötkchen der Herrnhüter der „Reichstreu“ doppelt so hoch befoldet werden, wie die aufreibende Arbeit der Verbandsführer. Die Gnadengeschichten, die gewöhnlich solche Arbeitervertreter und Volksbetrüger, wie der Verleumder im „Reichstreu“ einer ist, noch nebenbei erhalten, ausgeschloffen. Besonders ärgern den uns von früher her wohlbekannten - Korrespondenten die Streikausgaben von über 600 000 Mt.; es gibt eben Leute, die ein solches Zümmen lieber in ihre weiten Taschen stecken, als daß sich damit die Vergarbeiter bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erkämpfen. Mit solch einem Gefindel sich herumkämpfen zu müssen, das, um den Unternehmern zu nützen, mit Lügen und Verleumdungen operiert, ist gerade nichts angenehmes, denn solche Leute mit der Feder bekämpfen zu wollen, sollte man eigentlich unterlassen und ihnen lieber dafür eine Portion ungebraunte Mische verabreichen; mehr als Stodprügel sind solche Geister ja doch nicht wert.

Worum. Rebellion im christlichen Gewerkschaftslager.

Es ist nicht wahr, daß die Protestzettelchen (wegen der Wahlmache des „Vergknappen“) nur von Mitgliedern stammen, die nicht dem Zentrum angehören, das Gegenteil kommt der Wahrheit bedeutend näher! So schreibt der „Vergknappen“ in seiner Nummer 9 vom 2. März. Der „Vergknappen“ tat alles, was in seinen Kräften stand, um dem Zentrum zu lobbedeln, was wahr ist, muß man anerkennen und jetzt wird der „christliche“ Gewerkschaft mit Protestzettelchen von Zentrumsparteilern zum Dank dafür heimgesucht. Warum mögen diese Gewerkschaftsmitglieder protestieren? Leicht deshalb, weil ein Aufstmann usw. es fertig brachten ein Flugblatt herauszugeben, in welchem die Gewerkschaften aufgefordert wurden, Gaarmann, den Kandidaten der Nationalliberalen, der Unternehmer und Werksbesitzer, zu wählen? Oder sollte der „Vergknappen“ noch nicht genügend für die Zentrumspartei gewirkt haben? Das wäre denn doch der schändlichste Luddant, denn selbst wir sind bereit zu bezugnen, daß er was in seinen Kräften stand tat, dieser Partei als Schrittmacher zu dienen. Man sollte doch von niemandem mehr verlangen, als er geben kann. Andererseits können sich doch auch wieder die Nationalisten ralen nicht beschwären, in Flu blättern, geeignet von sehr bekannten Gewerkschaftlern, wurde zur Wahl von Nationalliberalen aufgefordert. Gewerkschaftssekretäre stellten sich dieser Partei in der Agitation zur Verfügung. Doch Luddant ist der Welt Lohn! Im Gewerkschaftslager wird offen die Fahne der Rebellion geschwungen. Man sollte es jedem recht machen und keiner ist zufrieden. Wir kondolieren!

Worum. Eine Redaktion, die den Inhalt ihres Blattes nicht kennt.

Die Redaktion des „Werdenen Zeitung“. Dieses Blättchen hatte auch die Schuld an dem gegen den Vergarbeiterverband gebracht, worauf ihr am 26. Februar eine Verächtigung der Notiz seitens des Verbandsvorstandes zugesandt wurde. Unterm 28. Februar sendet uns nun die Redaktion des Blattes eine Postkarte folgenden Inhalts: „Erlaubung Ihrer Zuschrift vom 26. Februar 1907. In Nr. 41 der „Werdenen Zeitung“ vom 10. Februar befindet sich keine Ihre Verband betreffende Notiz.“

Wir haben uns daraufhin die betreffende Nummer des Blattes n. h. einmal an, aber unsererseits lag kein Irrtum vor. Trotz der Ablehnung der Redaktion befindet sich in Nr. 41 der „Werdenen Zeitung“ vom 10. Februar auf der ersten Seite Spalte 2 folgende Notiz: „Wie die Sozialdemokratie mit den Arbeitergroßen“ wirtschaftet, ergibt sich wieder aus dem neuesten Jahresbericht des sozialdemokratischen Vergarbeiterverbandes. Rund zwei Millionen Mark wurden ausgegeben, die Arbeiter erhielten aber nur eine Million Mark an Unterzählungen heroon. Die andere Million wurde für Verwaltung und Agitation nebst allgemeinen Wirtschaftskosten verfahren. Das Vermögen des Verbandes hat sich im Jahr 1906 bloß um 26 20 Mark vergrößert, trotzdem am Beiträgen 1 587 836 Mark einkamen. Bei den schwachen Vermögensverhältnissen soll, wie es heißt, von einer allgemeinen Lohnbewegung in diesem Jahre abgesehen werden.“

Nachdem wir uns so davon überzeugt hatten, daß die Notiz tatsächlich in der fraglichen Nummer des Blattes sich befand, machten wir der Redaktion davon per Postkarte Mitteilung und eruchen um Aufnahme der eingedungen Verächtigung. Und darauf eruchte prompt - zwar nicht die Verächtigung in der „Werdenen Zeitung“ - sondern eine Postkarte der Redaktion des Blattes folgenden Inhalts: „Verband der Vergarbeiter Deutschlands!“

Die mit vorliegenden Nummern 41 vom 10. Februar d. J. enthalten den fraglichen Artikel nicht. Auf der zweiten Spalte der ersten Seite befindet sich eine Notiz: Ueber den Verlauf des ersten Jahrtages nach den Wahlen in Berlin. Dieser Artikel befaßt sich mit Ihrem Verbands überhaupt nicht.

Wir müssen gestehen, jeht mit unferm Latein am Ende zu sein. Die Notiz: Ueber den Verlauf des ersten Jahrtages zc. befindet sich allerdings auch in der betreffenden Nummer des Blattes, und zwar in jenen Zeilen darüber, in derselben Spalte, befindet sich die obige Schuldnotiz. Trotzdem sieht die Redaktion der „Werdenen Zeitung“ diese nicht oder vielmehr, will sie nicht sehen. Das ist die Methode, mit der diese Sorte „Staats thaltenden“ die Arbeiterbewegung bekämpfen. Zuerst wird versucht, in hinterlistiger Weise einen unbedeutenen Gegner abzumucken, und wenn die verbreiteten Unwahrscheinlichkeiten berichtigt werden, dann wird mit frischer Stirn nach Art ungezogener Schulken behauptet, die fragliche Notiz steht in unferm Blatte nicht drin. Wie sagie doch der alte Fritz: „Und mit solchem Geilichet muß man sich herumschlagen.“ Im übrigen dürfen wir das Gebärn der „Werdenen Zeitung“ wohl dem Urteil der Öffentlichkeit überlassen.

Uffeln. Unt Verluß finden die Zahlsthen-Versammlungen jeden letzten Sonntag im Monat, nachmittags 4 Uhr, bei Anton Geinert in Berlin. Die Versammlung am 10. März 1907 findet ebenfalls dort statt.

Bergbauwesen. Die Versammlungen müssen besser besucht werden, denn in letzter Zeit herrscht eine Schlafmüdigkeit, daß wenn das so weiter geht, wir bald kein Lokal mehr haben. Sonstige Besuche jeder Art, die die Versammlungen besser besucht werden, denn die Zeiten sind zu erst um hinter dem Ofen zu liegen.

Haftpflichtversicherung. Die Mitglieder unserer Haftpflichtversicherung müssen auf die am 10. März stattfindende Haftpflichtversicherung aufmerksam, da dieses zu besprechen und auch die Ausstellung eines Beschlusses über innere Angelegenheiten halten, bevor derselbe dem Vorstand vorgelegt wird. In dem Beschlusse sind die Bestimmungen gegen unseren Vorstand, die hier in der Haftpflichtversicherung, jedes Mitglied muß erscheinen, auch ist die Haftpflichtversicherung die eingeladen. Als Antwort auf die frechen Verleumdungen der Prechtbühne, müssen wir jetzt erst unsere Kraft einsetzen, die Organisation zu stärken, um diesen Schwindlern zu zeigen, daß es ihnen nie gelingen wird, durch ihre Lügen den Verband zu schädigen.

Arbeitslosigkeit. Es scheint hier auf den Beichen großer Arbeitsmangel zu herrschen, denn auf Beche Krone hat man schon seine Zuflucht zu Galtzheim genommen. Bei 80 dieser Fremdlinge sind vor kurzem dort angekommen. Auf Beche Dorf hat man 100 Arbeiter erhalten. Ob man im März keine Bergarbeiter mehr bekommen kann? Es laufen doch noch genug genutzte Bergarbeiter umher und hätte man nicht nötig, die Arbeiter zu importieren, wenn man diese nur einstellen wollte. Unsere Kameraden müssen alles daran setzen, die ausländischen Kameraden der Organisation zuzuführen. Mäkt sie auf, daß sie dem Verbande beitreten und eintreten in die Reihen der uns ihre Rechte kämpfenden Arbeiter.

Überbauung II. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Mitglieder-Versammlung am 10. März 1907 nicht um 4 Uhr nachmittags, sondern um 11 Uhr morgens stattfindet.

Weserhofs-Langendamm. Da es uns hier in beiden Gemeinden unumgänglich ist, ein Lokal zur Abhaltung von Mitglieder-Versammlungen zu bekommen und wir genötigt sind, unsere Besprechungen in Privatwohnungen abzuhalten, so ersuchen wir die Kameraden, pünktlich bei den Besprechungen zu erscheinen. Ort und Zeit der Zusammenkunft wird durch den Sekretariat bekannt gegeben. Unsere Gegner sind hier unermüdlich tätig und suchen das Gist der Loyalität unter die Mitglieder zu streuen. Tag für Tag erinnern sie neue Verleumdungen und Niederträchtigkeiten. Sie können aber nur solche Mitglieder einfangen, die keine Zeitung lesen und keine Besprechung besuchen, denn die aufgeschärften Kameraden kennen diese Geister zu genau, um ihnen ein Wort zu glauben. Deshalb hinein in die Versammlungen, fragt man über ihr im Unklaren, ihr erhaltet dann Material, womit ihr den Gegnern ihre Unhaltbarkeit beweisen könnt. Deshalb hinein in die Besprechungen, dann unermüdlich agitiert, damit auch in diesen dunklen Winkel das Licht der Wahrheit kommt.

Oberbergamtsbezirk Bonn.

Grubwerk. Beschwerde über den Fabrikarbeiter Rodde, wurde in der vorletzten Mitglieder-Versammlung geäußert. So bringe es dieser Mann fertig, auf dem Kohlenboden beschäftigte Arbeiter einfach nach Hause zu schicken, wenn keine Kohlen vorhanden sind. Glaubst denn dieser Herr die Arbeit eine Kolonne Gelegenheitsarbeiter vor sich zu haben? Man hätte den Leuten dann aber bei ihrer Einstellung sagen müssen, daß sie nicht ständig beschäftigt werden können und sie hätten sich auf alle Fälle vor der Annahme solcher Arbeit bedankt. Auch scheint man keine Zeit zu haben, die auf dem Werke herrschenden Mißstände zu beseitigen, im Gegenteil, dieselben sollen sich noch vermehren. So wiefern wir an dieser Stelle vor etlichen Wochen auf die langen Förderketten hin im Tagebau und bemerkten auch, daß sich die Leute bald zu Tode quälten müssen, um 4 Mk. bis 4,50 Mk. verdienen zu können. Man sollte nun meinen, Herr Direktor Gr u h l würde den Leuten einen halben oder ganzen Pfennig pro Wagen zusehen, aber weit gefehlt. Man setzt noch einen Bagger in die Grube und bekommt die Arbeiter zu den langen Fahrten auch noch keine leeren Wagen. Bei solchen Verhältnissen ist es kein Wunder, wenn Leute, die schon jahrelang hier arbeiten, es leid werden und ihre Abreise verlangen. Sollen doch, wie wir vernommen haben, 30 Mann in den nächsten Wochen ihre Arbeit niederlegen. Wollte daß sich die Vermittlung, wenn ihre besten Arbeiter gehen, doch gezwungen sieht, Remedur zu schaffen.

Saarbrücken, Braunschweig, Hessen-Nassau.

Arrestort. In der am 24. Februar stattgefundenen Versammlung referierte Kamerad R i e w i g über das Thema: Warum müssen wir uns organisieren. Daß er es verstand, den Unwissenden den Nutzen der Organisation klar zu machen, ging aus dem reichen Inhalt, den er erörterte, hervor, und daraus, daß sich 18 Kameraden zur Aufnahme in den Verband meldeten. Es geht auch hier vorwärts und werden alle Kameraden ihre Pflicht tun, um auch den letzten Mann zur Organisation heranzuführen.

Seide. Auf unsere Feststellungen in Nr. 7 der „Bergarbeiter-Zeitung“ bringt der „Bergknäpp“ in seiner Nr. 8 a f Seite 6 eine Note, die trotz der Wahrscheinlichkeit, die wir in unserm Organ angeführt haben, trotz der Entrüstung selbst christlicher Gewerkschaftskameraden über den betreffenden Artikel im Bergknäpp, trotzdem weder der Bergknäpp noch sein Berichterstatter den geringsten Gegenbeweis erbracht haben und erbringen konnten, ihren lächerlichen Artikel aufrecht erhält. Wenn es noch eines Beweises bedurfte, daß dies Blättchen nicht den geringsten Wert auf Wahrheitsliebe und Anstand legt, so hat es ihn diesmal erbracht. Uns soll es recht sein, trägt doch diese Kampfmethode des „Bergknäpp“ ihren nicht geringen Teil mit bei, um den christlichen Gewerkschaften in hiesiger Gegend in der mehr herunterzumütigen und einflußloser zu machen. Zum Beweise hierfür diene die am 24. Februar 1907 im Lokale des Herrn V e s s e l m a n n (Seide) abgehaltene „große“ christliche Arbeiter-Versammlung, die von ganzen 15 Mann besucht war. Einige Leute behaupten sogar, es wären bloß 13 gewesen, doch auf ein paar Mann mehr oder weniger kommt es schließlich nicht an, wir wollen nur feststellen, welches Interesse die hiesige Bevölkerung der verwerflichen der „Christlichen“ und ihrem „Bergknäpp“ entgegenbringt. Aber nicht nur im „Bergknäpp“ lügen und verleumben einige dieser „christlichen“ Brüder, auch im Geheimen treiben sie dieses stinkende Handwerk. Hauptächlich richtet sich ihre fanatische Wut gegen den Vertrauensmann B r o b l. Gegen diesen wollen sie die hiesigen Verbände aufheben, indem sie behaupten: „Sie (die Altverbände) müssen doch nur für ihren Vertrauensmann zahlen, derselbe beziehe 24 Mk. wöchentlich vom Verband und könne daher leicht für denselben agitieren“. Es konnten bisher zwei Urkunden ausfindig gemacht werden, welche diese Verleumdung brachten. Es sind dies der „christliche“ W e t t e r n i c h von B o g e m und R ö h r i c h von B r u h l w e r t. Zweifelloß wurde diese Lüge auch von den anderen christlichen Gewerkschaften geglaubt und weiter verbreitet. Wir ersuchen deshalb die Kameraden, sofort dem Vertrauensmann Bericht zu erstatten, falls diese Behauptung auch weiterhin aufgestellt wird. Daß diese Lüge nur zu dem Zweck erfunden wurde, dem Verbande die Mitglieder absperrig zu machen, steht außer Zweifel. Doch lassen sich die Kameraden von einem W e t t e r n i c h und Genossen nicht so leicht verführen, denn diese Charaktere kennen sie nur allzu gut. Auch auf diese Sorte Menschen paßt so recht das Wort des Dr. E i g l: Sie lügen wie der Teufel und schwärzen aus Prinzip.

Provinz Sachsen, Brandenburg u. Thüringen.

Wienburg am Ort. Am 24. Februar sollte hier eine Versammlung stattfinden, um die Kameraden über den Zweck des Verbandes Aufklärung zu geben. Doch es ist nicht gekommen. Die Gastwirtin, Witwe M a y e r erklärte, daß sie eine Besetzung der freien Gewerkschaften nicht dulden könne, nur die „christlichen“ dürften dort tagen. Sie erklärte dem ausweichenden Kameraden R e d d i g a u es wäre Wunsch der Wienburger Bergarbeiter, daß er das Lokal verlasse. Welcher höherer Einfluss mag das demit haben, denn er stellte fest, daß sogar die Wienburger Bergarbeiter sehr neugierig seien, die Zwecke und Ziele des Verbandes kennen zu lernen. Hatte man infolge des Kontakt mit der heiligen Germania, die den Kameraden Reddegart im Lokal das Sprechen verboten wollte, einen interessanten Abend vorausgesehen, so wurde dieses amüßanter als man gedacht, denn kaum hatten die Bergarbeiter ein anderes Lokal in Besitz genommen, so erschien auch hier wieder ein Netter, der den Staat in Gefahr glaubte. Am den guten Mann kalte Füße zu machen, wurde geriet, war es doch fader, daß er sofort nachhause würde. Und es kam auch so. Schließlich muß ein guter Wind die Spinnweben zerreißen, denn zur Zeit ein Viertel Stunden war er von der Bildfläche verschwunden, um mit einem Hund die verlorene Fährte zu finden. Nun konnte er es sich nicht verkneifen, den Kameraden Reddigan in seinem Lokal anzukommen. Er verbat sich Versammlungen im „Freien“ abzuhalten, und würde etwas anderes machen, er hege sich nicht abgeben wie ein Schindler. Als er gefragt

wurde, was er von der Versammlung gehd hätte, meldete er, er wolle seine „Vermutung“ nicht aussprechen. Dieser Passantenbesitzer bekam dann auch die Antwort, die ihm gebliebte. Als Kamerad Reddigan mit dem Zug abfahren wollte, zufällig noch Kameraden von Wienburg auf dem Bahnhof traf, stellte sich auch der bekannte Hund samt dem Herrn ein, um ihm das Geleit zu geben. Aber ob man nicht in Angst gewesen ist, der Zug könne umkehren, den Wienburger Postkisten zum Gut er kann. Kamerad Reddigan wird nun bald wieder kommen, denn einen amüßanteren Abend gibt es kaum, wenn die Köpfe so verteilt werden, daß die Postkisten „Nachrichten“ spielen darf. Weiteres in unserer Zeit.

Königreich Sachsen.

Zugau-Debnitz. Wenn nicht alle Angelegenheiten, so scheint man im hiesigen Revier wie er einmal alle diejenigen richtungslos „zu“ stellen zu wollen, die es nur einklagend wagen, ihre Menschenrechte zu verteidigen. Zwei öffentliche Versammlungen, von welchen besonders die in G e r s d o r f statt befand war, und in denen Kamerad R a u h e referierte, beschäftigten sich mit den Maßnahmen auf hiesigen Gruben und dem Wert der Arbeiterauschüsse. Bekanntlich waren wir in der letzten Zeit wiederholt gezwungen, Gewerkschaften zu bilden, wie es in den von ihnen geleiteten Werken aussieht, andererseits wieder wie man versucht, durch schamlose Verleumdungen der menschenwürdigen Arbeiterkraft, Bergarbeiter von fremden Ländern in das hiesige Revier zu locken. Anstatt sich zu bemühen, wie man es bei verständigen Menschen voraussetzt, greift man zu den niedrigsten, jedoch bequemeren Mitteln und weist die „Verdächtigen“ auf das Straßengestühl. Was wir doch ganz genau, daß die schon zum so und so vielen mal abgelehnte Sperre sehr gut funktioniert. Kommen die Kameraden zu einem Werksgewaltigen und fragen nach Arbeit, so bedarf es nur eines Winkes in das Notbuch und — es tut mir leid, kann sie nicht annehmen. Oder, solche wie Sie habe ich genug, können einige Zungen mitnehmen. Ein anderer ist erklirter und erklärt, was haben Sie denn gemacht? Sie werden schließlich hier im Revier Arbeit bekommen. Schade, daß die Zuchtansprüche nicht Gesetz geworden ist. Was aber das einwirkendste ist und so recht zeigt, was die Unternehmer von den Arbeitern denken, ist, daß man dieselben zum Vertreter, zum Demagogen machen will. Zagen sie mir, wer die Notizen für die „Bergarbeiter-Zeitung“ schreibt, dann können Sie wieder in Arbeit treten. Diese Worte sagte Direktor K l i e v e r, Vereinsmitglied, und wurde da den Entlassenen eine Handlung, die jeder anständige Mensch entschieden zurückweist. Herr Direktor K l i e v e l von der K a i s e r g r u b e meinte, die Entlassenen würden nicht eher wieder eingestellt, bis ihnen der S o m m e r k u n d e bekannt wäre, der die Notizen in die Zeitung brachte. Der Kamerad R a u h e hat in der Versammlung in G e r s d o r f sich selbst als den Einfacher oder um mit Herrn K u n d e l zu sprechen, als den „Schwundfink“ bezeichnet, der die Notiz in die „Bergarbeiter-Zeitung“ geschickt hat. Wir sind überhaupt der Meinung, daß die Herren auch nicht die geringste Ursache haben, sich so aufzuregen, da doch durch denartige Notizen die Grubenverwaltung unterrichtet wird, wie es in ihrem Machtbereich aussieht. Oder glaubt man denn wirklich hart zu sein, durch fortgesetzte Maßnahmen gegen den von der Grubenverwaltung gewünschten „Freien“ zu erzwängen? O ihr Kleingläubigen! Seit Jahrzehnten treibt man schon die Organisation, welche man schädigen und zertümmern wollte, gewachsen ist. Ein Beweis, daß man auf diesem Gebiete noch nichts gelernt hat. Man soll doch endlich einmal den Mut haben und die Wahrheit sagen. Man soll doch endlich einmal mit Arbeitern schlichten verhandeln, das es jenen Herren ein Greuel ist, mit Arbeitern schlichten verhandeln zu müssen, welche den Mut haben, auch den Arbeitgebern gegenüber eine eigene Meinung zu vertreten. So lange die Wahrheit bei dem anständigeren Teil der Menschen noch als das bessere bezeichnet wird, so lange werden auch wir nicht nachlassen, Mißstände auf den Gruben wahrheitsgemäß der Öffentlichkeit zu übergeben. Was sollen die aufgeschobenen Urtheile des Revierleiters K r ö h n e von Deutschnau nach, wenn er sagt: „Ich werde ihnen ihre Arbeitervertretung schon noch antreiben“. Ist denn jener Mann zum Kind geworden, daß er gar nicht mehr weiß, wie lächerlich er sich macht? Lassen wir ihm das Vergnügen. Es gibt Leute, die nirgends sich „mühen“ dürfen und glauben dann an anderer Stelle um so trauriger auftreten zu müssen. Der Steiger S i n g e r, auf oben genannten Werke, versucht die achtstündige Arbeitszeit illusorisch zu machen indem er den Leuten u befehlt nach der gesetzlichen beendigten Schichtzeit einen Hund dieses Gefährlichen und mit Kohlen zu füllen. Die Kameraden haben dieses getan und glaubten nun dem unberechtigten Verlangen des Steigers nachgegeben zu sein. Man war aber nicht zufrieden, sondern verlangte noch einen Hund zu füllen, was verweigert wurde. Nun drohte man mit Schwichtkürzung und Strafe, was einer von den Kameraden nicht richtig hinnahm und die Entlassung zur Folge hatte. Man sollte sich doch schämen, ihr Herr, welche sich gegen Lebergriffe von Beamten zur Wehr setzen, sofort zu entlassen. — Steig e r l e i d e r auf K a i s e r g r u b e u n t e r a u f gibt sich alle ede nliche Mühe, Mitglieder für den „Verein fönigreichener Knappen“ zu taufen. Wir möchten diesen Herrn ermahnen, die Achtstündige Arbeitszeit illusorisch zu machen, indem er den Leuten u befehlt nach der gesetzlichen beendigten Schichtzeit einen Hund dieses Gefährlichen und mit Kohlen zu füllen. Die Kameraden haben dieses getan und glaubten nun dem unberechtigten Verlangen des Steigers nachgegeben zu sein. Man war aber nicht zufrieden, sondern verlangte noch einen Hund zu füllen, was verweigert wurde. Nun drohte man mit Schwichtkürzung und Strafe, was einer von den Kameraden nicht richtig hinnahm und die Entlassung zur Folge hatte. Man sollte sich doch schämen, ihr Herr, welche sich gegen Lebergriffe von Beamten zur Wehr setzen, sofort zu entlassen. — Steig e r l e i d e r auf K a i s e r g r u b e u n t e r a u f gibt sich alle ede nliche Mühe, Mitglieder für den „Verein fönigreichener Knappen“ zu taufen. Wir möchten diesen Herrn ermahnen, die Achtstündige Arbeitszeit illusorisch zu machen, indem er den Leuten u befehlt nach der gesetzlichen beendigten Schichtzeit einen Hund dieses Gefährlichen und mit Kohlen zu füllen. Die Kameraden haben dieses getan und glaubten nun dem unberechtigten Verlangen des Steigers nachgegeben zu sein. Man war aber nicht zufrieden, sondern verlangte noch einen Hund zu füllen, was verweigert wurde. Nun drohte man mit Schwichtkürzung und Strafe, was einer von den Kameraden nicht richtig hinnahm und die Entlassung zur Folge hatte. Man sollte sich doch schämen, ihr Herr, welche sich gegen Lebergriffe von Beamten zur Wehr setzen, sofort zu entlassen. — Steig e r l e i d e r auf K a i s e r g r u b e u n t e r a u f gibt sich alle ede nliche Mühe, Mitglieder für den „Verein fönigreichener Knappen“ zu taufen. Wir möchten diesen Herrn ermahnen, die Achtstündige Arbeitszeit illusorisch zu machen, indem er den Leuten u befehlt nach der gesetzlichen beendigten Schichtzeit einen Hund dieses Gefährlichen und mit Kohlen zu füllen. Die Kameraden haben dieses getan und glaubten nun dem unberechtigten Verlangen des Steigers nachgegeben zu sein. Man war aber nicht zufrieden, sondern verlangte noch einen Hund zu füllen, was verweigert wurde. Nun drohte man mit Schwichtkürzung und Strafe, was einer von den Kameraden nicht richtig hinnahm und die Entlassung zur Folge hatte. Man sollte sich doch schämen, ihr Herr, welche sich gegen Lebergriffe von Beamten zur Wehr setzen, sofort zu entlassen. — Steig e r l e i d e r auf K a i s e r g r u b e u n t e r a u f gibt sich alle ede nliche Mühe, Mitglieder für den „Verein fönigreichener Knappen“ zu taufen. Wir möchten diesen Herrn ermahnen, die Achtstündige Arbeitszeit illusorisch zu machen, indem er den Leuten u befehlt nach der gesetzlichen beendigten Schichtzeit einen Hund dieses Gefährlichen und mit Kohlen zu füllen. Die Kameraden haben dieses getan und glaubten nun dem unberechtigten Verlangen des Steigers nachgegeben zu sein. Man war aber nicht zufrieden, sondern verlangte noch einen Hund zu füllen, was verweigert wurde. Nun drohte man mit Schwichtkürzung und Strafe, was einer von den Kameraden nicht richtig hinnahm und die Entlassung zur Folge hatte. Man sollte sich doch schämen, ihr Herr, welche sich gegen Lebergriffe von Beamten zur Wehr setzen, sofort zu entlassen. — Steig e r l e i d e r auf K a i s e r g r u b e u n t e r a u f gibt sich alle ede nliche Mühe, Mitglieder für den „Verein fönigreichener Knappen“ zu taufen. Wir möchten diesen Herrn ermahnen, die Achtstündige Arbeitszeit illusorisch zu machen, indem er den Leuten u befehlt nach der gesetzlichen beendigten Schichtzeit einen Hund dieses Gefährlichen und mit Kohlen zu füllen. Die Kameraden haben dieses getan und glaubten nun dem unberechtigten Verlangen des Steigers nachgegeben zu sein. Man war aber nicht zufrieden, sondern verlangte noch einen Hund zu füllen, was verweigert wurde. Nun drohte man mit Schwichtkürzung und Strafe, was einer von den Kameraden nicht richtig hinnahm und die Entlassung zur Folge hatte. Man sollte sich doch schämen, ihr Herr, welche sich gegen Lebergriffe von Beamten zur Wehr setzen, sofort zu entlassen. — Steig e r l e i d e r auf K a i s e r g r u b e u n t e r a u f gibt sich alle ede nliche Mühe, Mitglieder für den „Verein fönigreichener Knappen“ zu taufen. Wir möchten diesen Herrn ermahnen, die Achtstündige Arbeitszeit illusorisch zu machen, indem er den Leuten u befehlt nach der gesetzlichen beendigten Schichtzeit einen Hund dieses Gefährlichen und mit Kohlen zu füllen. Die Kameraden haben dieses getan und glaubten nun dem unberechtigten Verlangen des Steigers nachgegeben zu sein. Man war aber nicht zufrieden, sondern verlangte noch einen Hund zu füllen, was verweigert wurde. Nun drohte man mit Schwichtkürzung und Strafe, was einer von den Kameraden nicht richtig hinnahm und die Entlassung zur Folge hatte. Man sollte sich doch schämen, ihr Herr, welche sich gegen Lebergriffe von Beamten zur Wehr setzen, sofort zu entlassen. — Steig e r l e i d e r auf K a i s e r g r u b e u n t e r a u f gibt sich alle ede nliche Mühe, Mitglieder für den „Verein fönigreichener Knappen“ zu taufen. Wir möchten diesen Herrn ermahnen, die Achtstündige Arbeitszeit illusorisch zu machen, indem er den Leuten u befehlt nach der gesetzlichen beendigten Schichtzeit einen Hund dieses Gefährlichen und mit Kohlen zu füllen. Die Kameraden haben dieses getan und glaubten nun dem unberechtigten Verlangen des Steigers nachgegeben zu sein. Man war aber nicht zufrieden, sondern verlangte noch einen Hund zu füllen, was verweigert wurde. Nun drohte man mit Schwichtkürzung und Strafe, was einer von den Kameraden nicht richtig hinnahm und die Entlassung zur Folge hatte. Man sollte sich doch schämen, ihr Herr, welche sich gegen Lebergriffe von Beamten zur Wehr setzen, sofort zu entlassen. — Steig e r l e i d e r auf K a i s e r g r u b e u n t e r a u f gibt sich alle ede nliche Mühe, Mitglieder für den „Verein fönigreichener Knappen“ zu taufen. Wir möchten diesen Herrn ermahnen, die Achtstündige Arbeitszeit illusorisch zu machen, indem er den Leuten u befehlt nach der gesetzlichen beendigten Schichtzeit einen Hund dieses Gefährlichen und mit Kohlen zu füllen. Die Kameraden haben dieses getan und glaubten nun dem unberechtigten Verlangen des Steigers nachgegeben zu sein. Man war aber nicht zufrieden, sondern verlangte noch einen Hund zu füllen, was verweigert wurde. Nun drohte man mit Schwichtkürzung und Strafe, was einer von den Kameraden nicht richtig hinnahm und die Entlassung zur Folge hatte. Man sollte sich doch schämen, ihr Herr, welche sich gegen Lebergriffe von Beamten zur Wehr setzen, sofort zu entlassen. — Steig e r l e i d e r auf K a i s e r g r u b e u n t e r a u f gibt sich alle ede nliche Mühe, Mitglieder für den „Verein fönigreichener Knappen“ zu taufen. Wir möchten diesen Herrn ermahnen, die Achtstündige Arbeitszeit illusorisch zu machen, indem er den Leuten u befehlt nach der gesetzlichen beendigten Schichtzeit einen Hund dieses Gefährlichen und mit Kohlen zu füllen. Die Kameraden haben dieses getan und glaubten nun dem unberechtigten Verlangen des Steigers nachgegeben zu sein. Man war aber nicht zufrieden, sondern verlangte noch einen Hund zu füllen, was verweigert wurde. Nun drohte man mit Schwichtkürzung und Strafe, was einer von den Kameraden nicht richtig hinnahm und die Entlassung zur Folge hatte. Man sollte sich doch schämen, ihr Herr, welche sich gegen Lebergriffe von Beamten zur Wehr setzen, sofort zu entlassen. — Steig e r l e i d e r auf K a i s e r g r u b e u n t e r a u f gibt sich alle ede nliche Mühe, Mitglieder für den „Verein fönigreichener Knappen“ zu taufen. Wir möchten diesen Herrn ermahnen, die Achtstündige Arbeitszeit illusorisch zu machen, indem er den Leuten u befehlt nach der gesetzlichen beendigten Schichtzeit einen Hund dieses Gefährlichen und mit Kohlen zu füllen. Die Kameraden haben dieses getan und glaubten nun dem unberechtigten Verlangen des Steigers nachgegeben zu sein. Man war aber nicht zufrieden, sondern verlangte noch einen Hund zu füllen, was verweigert wurde. Nun drohte man mit Schwichtkürzung und Strafe, was einer von den Kameraden nicht richtig hinnahm und die Entlassung zur Folge hatte. Man sollte sich doch schämen, ihr Herr, welche sich gegen Lebergriffe von Beamten zur Wehr setzen, sofort zu entlassen. — Steig e r l e i d e r auf K a i s e r g r u b e u n t e r a u f gibt sich alle ede nliche Mühe, Mitglieder für den „Verein fönigreichener Knappen“ zu taufen. Wir möchten diesen Herrn ermahnen, die Achtstündige Arbeitszeit illusorisch zu machen, indem er den Leuten u befehlt nach der gesetzlichen beendigten Schichtzeit einen Hund dieses Gefährlichen und mit Kohlen zu füllen. Die Kameraden haben dieses getan und glaubten nun dem unberechtigten Verlangen des Steigers nachgegeben zu sein. Man war aber nicht zufrieden, sondern verlangte noch einen Hund zu füllen, was verweigert wurde. Nun drohte man mit Schwichtkürzung und Strafe, was einer von den Kameraden nicht richtig hinnahm und die Entlassung zur Folge hatte. Man sollte sich doch schämen, ihr Herr, welche sich gegen Lebergriffe von Beamten zur Wehr setzen, sofort zu entlassen. — Steig e r l e i d e r auf K a i s e r g r u b e u n t e r a u f gibt sich alle ede nliche Mühe, Mitglieder für den „Verein fönigreichener Knappen“ zu taufen. Wir möchten diesen Herrn ermahnen, die Achtstündige Arbeitszeit illusorisch zu machen, indem er den Leuten u befehlt nach der gesetzlichen beendigten Schichtzeit einen Hund dieses Gefährlichen und mit Kohlen zu füllen. Die Kameraden haben dieses getan und glaubten nun dem unberechtigten Verlangen des Steigers nachgegeben zu sein. Man war aber nicht zufrieden, sondern verlangte noch einen Hund zu füllen, was verweigert wurde. Nun drohte man mit Schwichtkürzung und Strafe, was einer von den Kameraden nicht richtig hinnahm und die Entlassung zur Folge hatte. Man sollte sich doch schämen, ihr Herr, welche sich gegen Lebergriffe von Beamten zur Wehr setzen, sofort zu entlassen. — Steig e r l e i d e r auf K a i s e r g r u b e u n t e r a u f gibt sich alle ede nliche Mühe, Mitglieder für den „Verein fönigreichener Knappen“ zu taufen. Wir möchten diesen Herrn ermahnen, die Achtstündige Arbeitszeit illusorisch zu machen, indem er den Leuten u befehlt nach der gesetzlichen beendigten Schichtzeit einen Hund dieses Gefährlichen und mit Kohlen zu füllen. Die Kameraden haben dieses getan und glaubten nun dem unberechtigten Verlangen des Steigers nachgegeben zu sein. Man war aber nicht zufrieden, sondern verlangte noch einen Hund zu füllen, was verweigert wurde. Nun drohte man mit Schwichtkürzung und Strafe, was einer von den Kameraden nicht richtig hinnahm und die Entlassung zur Folge hatte. Man sollte sich doch schämen, ihr Herr, welche sich gegen Lebergriffe von Beamten zur Wehr setzen, sofort zu entlassen. — Steig e r l e i d e r auf K a i s e r g r u b e u n t e r a u f gibt sich alle ede nliche Mühe, Mitglieder für den „Verein fönigreichener Knappen“ zu taufen. Wir möchten diesen Herrn ermahnen, die Achtstündige Arbeitszeit illusorisch zu machen, indem er den Leuten u befehlt nach der gesetzlichen beendigten Schichtzeit einen Hund dieses Gefährlichen und mit Kohlen zu füllen. Die Kameraden haben dieses getan und glaubten nun dem unberechtigten Verlangen des Steigers nachgegeben zu sein. Man war aber nicht zufrieden, sondern verlangte noch einen Hund zu füllen, was verweigert wurde. Nun drohte man mit Schwichtkürzung und Strafe, was einer von den Kameraden nicht richtig hinnahm und die Entlassung zur Folge hatte. Man sollte sich doch schämen, ihr Herr, welche sich gegen Lebergriffe von Beamten zur Wehr setzen, sofort zu entlassen. — Steig e r l e i d e r auf K a i s e r g r u b e u n t e r a u f gibt sich alle ede nliche Mühe, Mitglieder für den „Verein fönigreichener Knappen“ zu taufen. Wir möchten diesen Herrn ermahnen, die Achtstündige Arbeitszeit illusorisch zu machen, indem er den Leuten u befehlt nach der gesetzlichen beendigten Schichtzeit einen Hund dieses Gefährlichen und mit Kohlen zu füllen. Die Kameraden haben dieses getan und glaubten nun dem unberechtigten Verlangen des Steigers nachgegeben zu sein. Man war aber nicht zufrieden, sondern verlangte noch einen Hund zu füllen, was verweigert wurde. Nun drohte man mit Schwichtkürzung und Strafe, was einer von den Kameraden nicht richtig hinnahm und die Entlassung zur Folge hatte. Man sollte sich doch schämen, ihr Herr, welche sich gegen Lebergriffe von Beamten zur Wehr setzen, sofort zu entlassen. — Steig e r l e i d e r auf K a i s e r g r u b e u n t e r a u f gibt sich alle ede nliche Mühe, Mitglieder für den „Verein fönigreichener Knappen“ zu taufen. Wir möchten diesen Herrn ermahnen, die Achtstündige Arbeitszeit illusorisch zu machen, indem er den Leuten u befehlt nach der gesetzlichen beendigten Schichtzeit einen Hund dieses Gefährlichen und mit Kohlen zu füllen. Die Kameraden haben dieses getan und glaubten nun dem unberechtigten Verlangen des Steigers nachgegeben zu sein. Man war aber nicht zufrieden, sondern verlangte noch einen Hund zu füllen, was verweigert wurde. Nun drohte man mit Schwichtkürzung und Strafe, was einer von den Kameraden nicht richtig hinnahm und die Entlassung zur Folge hatte. Man sollte sich doch schämen, ihr Herr, welche sich gegen Lebergriffe von Beamten zur Wehr setzen, sofort zu entlassen. — Steig e r l e i d e r auf K a i s e r g r u b e u n t e r a u f gibt sich alle ede nliche Mühe, Mitglieder für den „Verein fönigreichener Knappen“ zu taufen. Wir möchten diesen Herrn ermahnen, die Achtstündige Arbeitszeit illusorisch zu machen, indem er den Leuten u befehlt nach der gesetzlichen beendigten Schichtzeit einen Hund dieses Gefährlichen und mit Kohlen zu füllen. Die Kameraden haben dieses getan und glaubten nun dem unberechtigten Verlangen des Steigers nachgegeben zu sein. Man war aber nicht zufrieden, sondern verlangte noch einen Hund zu füllen, was verweigert wurde. Nun drohte man mit Schwichtkürzung und Strafe, was einer von den Kameraden nicht richtig hinnahm und die Entlassung zur Folge hatte. Man sollte sich doch schämen, ihr Herr, welche sich gegen Lebergriffe von Beamten zur Wehr setzen, sofort zu entlassen. — Steig e r l e i d e r auf K a i s e r g r u b e u n t e r a u f gibt sich alle ede nliche Mühe, Mitglieder für den „Verein fönigreichener Knappen“ zu taufen. Wir möchten diesen Herrn ermahnen, die Achtstündige Arbeitszeit illusorisch zu machen, indem er den Leuten u befehlt nach der gesetzlichen beendigten Schichtzeit einen Hund dieses Gefährlichen und mit Kohlen zu füllen. Die Kameraden haben dieses getan und glaubten nun dem unberechtigten Verlangen des Steigers nachgegeben zu sein. Man war aber nicht zufrieden, sondern verlangte noch einen Hund zu füllen, was verweigert wurde. Nun drohte man mit Schwichtkürzung und Strafe, was einer von den Kameraden nicht richtig hinnahm und die Entlassung zur Folge hatte. Man sollte sich doch schämen, ihr Herr, welche sich gegen Lebergriffe von Beamten zur Wehr setzen, sofort zu entlassen. — Steig e r l e i d e r auf K a i s e r g r u b e u n t e r a u f gibt sich alle ede nliche Mühe, Mitglieder für den „Verein fönigreichener Knappen“ zu taufen. Wir möchten diesen Herrn ermahnen, die Achtstündige Arbeitszeit illusorisch zu machen, indem er den Leuten u befehlt nach der gesetzlichen beendigten Schichtzeit einen Hund dieses Gefährlichen und mit Kohlen zu füllen. Die Kameraden haben dieses getan und glaubten nun dem unberechtigten Verlangen des Steigers nachgegeben zu sein. Man war aber nicht zufrieden, sondern verlangte noch einen Hund zu füllen, was verweigert wurde. Nun drohte man mit Schwichtkürzung und Strafe, was einer von den Kameraden nicht richtig hinnahm und die Entlassung zur Folge hatte. Man sollte sich doch schämen, ihr Herr, welche sich gegen Lebergriffe von Beamten zur Wehr setzen, sofort zu entlassen. — Steig e r l e i d e r auf K a i s e r g r u b e u n t e r a u f gibt sich alle ede nliche Mühe, Mitglieder für den „Verein fönigreichener Knappen“ zu taufen. Wir möchten diesen Herrn ermahnen, die Achtstündige Arbeitszeit illusorisch zu machen, indem er den Leuten u befehlt nach der gesetzlichen beendigten Schichtzeit einen Hund dieses Gefährlichen und mit Kohlen zu füllen. Die Kameraden haben dieses getan und glaubten nun dem unberechtigten Verlangen des Steigers nachgegeben zu sein. Man war aber nicht zufrieden, sondern verlangte noch einen Hund zu füllen, was verweigert wurde. Nun drohte man mit Schwichtkürzung und Strafe, was einer von den Kameraden nicht richtig hinnahm und die Entlassung zur Folge hatte. Man sollte sich doch schämen, ihr Herr, welche sich gegen Lebergriffe von Beamten zur Wehr setzen, sofort zu entlassen. — Steig e r l e i d e r auf K a i s e r g r u b e u n t e r a u f gibt sich alle ede nliche Mühe, Mitglieder für den „Verein fönigreichener Knappen“ zu taufen. Wir möchten diesen Herrn ermahnen, die Achtstündige Arbeitszeit illusorisch zu machen, indem er den Leuten u befehlt nach der gesetzlichen beendigten Schichtzeit einen Hund dieses Gefährlichen und mit Kohlen zu füllen. Die Kameraden haben dieses getan und glaubten nun dem unberechtigten Verlangen des Steigers nachgegeben zu sein. Man war aber nicht zufrieden, sondern verlangte noch einen Hund zu füllen, was verweigert wurde. Nun drohte man mit Schwichtkürzung und Strafe, was einer von den Kameraden nicht richtig hinnahm und die Entlassung zur Folge hatte. Man sollte sich doch schämen, ihr Herr, welche sich gegen Lebergriffe von Beamten zur Wehr setzen, sofort zu entlassen. — Steig e r l e i d e r auf K a i s e r g r u b e u n t e r a u f gibt sich alle ede nliche Mühe, Mitglieder für den „Verein fönigreichener Knappen“ zu taufen. Wir möchten diesen Herrn ermahnen, die Achtstündige Arbeitszeit illusorisch zu machen, indem er den Leuten u befehlt nach der gesetzlichen beendigten Schichtzeit einen Hund dieses Gefährlichen und mit Kohlen zu füllen. Die Kameraden haben dieses getan und glaubten nun dem unberechtigten Verlangen des Steigers nachgegeben zu sein. Man war aber nicht zufrieden, sondern verlangte noch einen Hund zu füllen, was verweigert wurde. Nun drohte man mit Schwichtkürzung und Strafe, was einer von den Kameraden nicht richtig hinnahm und die Entlassung zur Folge hatte. Man sollte sich doch schämen, ihr Herr, welche sich gegen Lebergriffe von Beamten zur Wehr setzen, sofort zu entlassen. — Steig e r l e i d e r auf K a i s e r g r u b e u n t e r a u f gibt sich alle ede nliche Mühe, Mitglieder für den „Verein fönigreichener Knappen“ zu taufen. Wir möchten diesen Herrn ermahnen, die Achtstündige Arbeitszeit illusorisch zu machen, indem er den Leuten u befehlt nach der gesetzlichen beendigten Schichtzeit einen Hund dieses Gefährlichen und mit Kohlen zu füllen. Die Kameraden haben dieses getan und glaubten nun dem unberechtigten Verlangen des Steigers nachgegeben zu sein. Man war aber nicht zufrieden, sondern verlangte noch einen Hund zu füllen, was verweigert wurde. Nun drohte man mit Schwichtkürzung und Strafe, was einer von den Kameraden nicht richtig hinnahm und die Entlassung zur Folge hatte. Man sollte sich doch schämen, ihr Herr, welche sich gegen Lebergriffe von Beamten zur Wehr setzen, sofort zu entlassen. — Steig e r l e i d e r auf K a i s e r g r u b e u n t e r a u f gibt sich alle ede nliche Mühe, Mitglieder für den „Verein fönigreichener Knappen“ zu taufen. Wir möchten diesen Herrn ermahnen, die Achtstündige Arbeitszeit illusorisch zu machen, indem er den Leuten u befehlt nach der gesetzlichen beendigten Schichtzeit einen Hund dieses Gefährlichen und mit Kohlen zu füllen. Die Kameraden haben dieses getan und glaubten nun dem unberechtigten Verlangen des Steigers nachgegeben zu sein. Man war aber nicht zufrieden, sondern verlangte noch einen Hund zu füllen, was verweigert wurde. Nun drohte man mit Schwichtkürzung und Strafe, was einer von den Kameraden nicht richtig hinnahm und die Entlassung zur Folge hatte. Man sollte sich doch schämen, ihr Herr, welche sich gegen Lebergriffe von Beamten zur Wehr setzen, sofort zu entlassen. — Steig e r l e i d e r auf K a i s e r g r u b e u n t e r a u f gibt sich alle ede nliche Mühe, Mitglieder für den „Verein fönigreichener Knappen“ zu taufen. Wir möchten diesen Herrn ermahnen, die Achtstündige Arbeitszeit illusorisch zu machen, indem er den Leuten u befehlt nach der gesetzlichen beendigten Schichtzeit einen Hund dieses Gefährlichen und mit Kohlen zu füllen. Die Kameraden haben dieses getan und glaubten nun dem unberechtigten Verlangen des Steigers nachgegeben zu sein. Man war aber nicht zufrieden, sondern verlangte noch einen Hund zu füllen, was verweigert wurde. Nun drohte man mit Schwichtkürzung und Strafe, was einer von den Kameraden nicht richtig hinnahm und die Entlassung zur Folge hatte. Man sollte sich doch schämen, ihr Herr, welche sich gegen Lebergriffe von Beamten zur Wehr setzen, sofort zu entlassen. — Steig e r l e i d e r auf K a i s e r g r u b e u n t e r a u f gibt sich alle ede nliche Mühe, Mitglieder für den „Verein fönigreichener Knappen“ zu taufen. Wir möchten diesen Herrn ermahnen, die Achtstündige Arbeitszeit illusorisch zu machen, indem er den Leuten u befehlt nach der gesetzlichen beendigten Schichtzeit einen Hund dieses Gefährlichen und mit Kohlen zu füllen. Die Kameraden haben dieses getan und glaubten nun dem unberechtigten Verlangen des Steigers nachgegeben zu sein. Man war aber nicht zufrieden, sondern verlangte noch einen Hund zu füllen, was verweigert wurde. Nun drohte man mit Schwichtkürzung und Strafe, was einer von den Kameraden nicht richtig hinnahm und die Entlassung zur Folge hatte. Man sollte sich doch schämen, ihr Herr, welche sich gegen Lebergriffe von Beamten zur Wehr setzen, sofort zu entlassen. — Steig e r l e i d e r auf K a i s e r g r u b e u n t e r a u f gibt sich alle ede nliche Mühe, Mitglieder für den „Verein fönigreichener Knappen“ zu taufen. Wir möchten diesen Herrn ermahnen, die Achtstündige Arbeitszeit illusorisch zu machen, indem er den Leuten u befehlt nach der gesetzlichen beendigten Schichtzeit einen Hund dieses Gefährlichen und mit Kohlen zu füllen. Die Kameraden haben dieses getan und glaubten nun dem unberechtigten Verlangen des Steigers nachgegeben zu sein. Man war aber nicht zufrieden, sondern verlangte noch einen Hund zu füllen, was verweigert wurde. Nun drohte man mit Schwichtkürzung und Strafe, was einer von den Kameraden nicht richtig hinnahm und die Entlassung zur Folge hatte. Man sollte sich doch schämen, ihr Herr, welche sich gegen Lebergriffe von Beamten zur Wehr setzen, sofort zu entlassen. — Steig e r l e i d e r auf K a i s e r g r u b e u n t e r a u f gibt sich alle ede nliche Mühe, Mitglieder für den „Verein fönigreichener Knappen“ zu taufen. Wir möchten diesen Herrn ermahnen, die Achtstündige Arbeitszeit illusorisch zu machen, indem er den Leuten u befehlt nach der gesetzlichen beendigten Schichtzeit einen Hund dieses Gefährlichen und mit Kohlen zu füllen. Die Kameraden haben dieses getan und glaubten nun dem unberechtigten Verlangen des Steigers nachgegeben zu sein. Man war aber nicht zufrieden, sondern verlangte noch einen Hund zu füllen, was verweigert wurde. Nun drohte man mit Schwichtkürzung und Strafe, was einer von den Kameraden nicht richtig hinnahm und die Entlassung zur Folge hatte. Man sollte sich doch schämen, ihr Herr, welche sich gegen Lebergriffe von Beamten zur Wehr setzen, sofort zu entlassen. — Steig e r l e i d e r auf K a i s e r g r u b e u n t e r a u f gibt sich alle ede nliche Mühe, Mitglieder für den „Verein fönigreichener Knappen“ zu taufen. Wir möchten diesen Herrn ermahnen, die Achtstündige Arbeitszeit illusorisch zu machen, indem er den Leuten u befehlt nach der gesetzlichen beendigten Schichtzeit einen Hund dieses Gefährlichen und mit Kohlen zu füllen. Die Kameraden haben dieses getan und glaubten nun dem unberechtigten Verlangen des Steigers nachgegeben zu sein. Man war aber nicht zufrieden, sondern verlangte noch einen Hund zu füllen, was verweigert wurde. Nun drohte man mit Schwichtkürzung und Strafe, was einer von den Kameraden nicht richtig hinnahm und die Entlassung zur Folge hatte. Man sollte sich doch schämen, ihr Herr, welche sich gegen Lebergriffe von Beamten zur Wehr setzen, sofort zu entlassen. — Steig e r l e i d e r auf K a i s e r g r u b e u n t e r a u f gibt sich alle ede nliche Mühe, Mitglieder für den „Verein fönigreichener Knappen“ zu taufen. Wir möchten diesen Herrn ermahnen, die Achtstündige Arbeitszeit illusorisch zu machen, indem er den Leuten u befehlt nach der gesetzlichen beendigten Schichtzeit einen Hund dieses Gefährlichen und mit Kohlen zu füllen. Die Kameraden haben dieses getan und glaubten nun dem unberechtigten Verlangen des Steigers nachgegeben zu sein. Man war aber nicht zufrieden, sondern verlangte noch einen Hund zu füllen, was verweigert wurde. Nun drohte man mit Schwichtkürzung und Strafe, was einer von den Kameraden nicht richtig hinnahm und die Entlassung zur Folge hatte. Man sollte sich doch schämen, ihr Herr, welche sich gegen Lebergriffe von Beamten zur Wehr setzen, sofort zu entlassen. — Steig e r l e i d e r auf K a i s e r g r u b e u n t e r a u f gibt sich alle ede nliche Mühe, Mitglieder für den „Verein fönigreichener Knappen“ zu taufen. Wir möchten diesen Herrn ermahnen, die Achtstündige Arbeitszeit illusorisch zu machen, indem er den Leuten u befehlt nach der gesetzlichen beendigten Schichtzeit einen Hund dieses Gefährlichen und mit Kohlen zu füllen. Die Kameraden haben dieses getan und glaubten nun dem unberechtigten Verlangen des Steigers nachgegeben zu sein. Man war aber nicht zufrieden, sondern verlangte noch einen Hund zu füllen, was verweigert wurde. Nun drohte man mit Schwichtkürzung und Strafe, was einer von den Kameraden nicht richtig hinnahm und die Entlassung zur Folge hatte. Man sollte sich doch schämen, ihr Herr, welche sich gegen Lebergriffe von Beamten zur Wehr setzen, sofort zu entlassen. — Steig e r l e i d e r auf K a i s e r g r u b e u n t e r a u f gibt sich alle ede nliche Mühe, Mitglieder für den „Verein fönigreichener Knappen“ zu taufen. Wir möchten diesen Herrn ermahnen, die Achtstündige Arbeitszeit illusorisch zu machen, indem er den Leuten u befehlt nach der gesetzlichen beendigten Schichtzeit einen Hund dieses Gefährlichen und mit Kohlen zu füllen. Die Kameraden haben dieses getan und glaubten nun dem unberechtigten Verlangen des Steigers nachgegeben zu sein. Man war aber nicht zufrieden, sondern verlangte noch einen Hund zu füllen, was verweigert wurde. Nun drohte man mit Schwichtkürzung und Strafe, was einer von den Kameraden nicht richtig hinnahm und die Entlassung zur Folge hatte. Man sollte sich doch schämen, ihr Herr, welche sich gegen Lebergriffe von Beamten zur Wehr setzen, sofort zu entlassen. — Steig e r l e i d e r auf K a i s e r g r u b e u n t e r a u f gibt sich alle ede nliche Mühe, Mitglieder für den „Verein fönigreichener Knappen“ zu taufen. Wir möchten diesen Herrn ermahnen, die Achtstündige Arbeitszeit illusorisch zu machen, indem er den Leuten u befehlt nach der gesetzlichen beendigten Schichtzeit einen Hund dieses Gefährlichen und mit Kohlen zu füllen. Die Kameraden haben dieses getan und glaubten nun dem unberechtigten Verlangen des Steigers nachgegeben zu sein. Man war aber nicht zufrieden, sondern verlangte noch einen Hund zu füllen, was verweigert wurde. Nun drohte man mit Schwichtkürzung und Strafe, was einer von den Kameraden nicht richtig hinnahm und die Entlassung zur Folge hatte. Man sollte sich doch schämen, ihr Herr, welche sich gegen Lebergriffe von Beamten zur Wehr setzen, sofort zu entlassen. — Steig e r l e i d e r auf K a i s e r g r u b e u n t e r a u f gibt sich alle ede nliche Mühe, Mitglieder für den „Verein fönigreichener Knappen“ zu taufen. Wir möchten diesen Herrn ermahnen, die Achtstündige Arbeitszeit illusorisch zu machen, indem er den Leuten u befehlt nach der gesetzlichen beendigten Schichtzeit einen Hund dieses Gefährlichen und mit Kohlen zu füllen. Die Kameraden haben dieses getan und glaubten nun dem unberechtigten Verlangen des Steigers nachgegeben zu sein. Man war aber nicht zufrieden, sondern verlangte noch einen Hund zu füllen, was verweigert wurde. Nun drohte man mit Schwichtkürzung und Strafe, was einer von den Kameraden nicht richtig hinnahm und die Entlassung zur Folge hatte. Man sollte sich doch schämen, ihr Herr, welche sich gegen Lebergriffe von Beamten zur Wehr setzen, sofort zu entlassen. — Steig e r l e i d e r auf K a i s e r g r u b e u n t e r a u f gibt sich alle ede nliche Mühe, Mitglieder für den „Verein fönigreichener Knappen“ zu taufen. Wir möchten diesen Herrn ermahnen, die Achtstündige Arbeitszeit illusorisch zu machen, indem er den Leuten u befehlt nach der gesetzlichen beendigten Schichtzeit einen Hund dieses Gefährlichen und mit Kohlen zu füllen. Die Kameraden haben dieses getan und glaubten nun dem unberechtigten Verlangen des Steigers nachgegeben zu sein. Man war aber nicht zufrieden, sondern verlangte noch einen Hund zu füllen, was verweigert wurde. Nun drohte man mit Schwichtkürzung und Strafe, was einer von den Kameraden nicht richtig hinnahm und die Entlassung zur Folge hatte. Man sollte sich doch schämen, ihr Herr, welche sich gegen Lebergriffe von Beamten zur Wehr setzen, sofort zu entlassen. — Steig e r l e i d e r auf K a i s e r g r u b e u n t e r a u f gibt sich alle ede nliche Mühe, Mitglieder für den „Verein fönigreichener Knappen“ zu taufen. Wir möchten diesen Herrn ermahnen, die Achtstündige Arbeitszeit illusorisch zu machen, indem er den Leuten u befehlt nach der gesetzlichen beendigten Schichtzeit einen Hund dieses Gefährlichen und mit Kohlen zu füllen. Die Kameraden haben dieses getan und glaubten nun dem unberechtigten Verlangen des Steigers nachgegeben zu sein. Man war aber nicht zufrieden, sondern verlangte noch einen Hund zu füllen, was verweigert wurde. Nun drohte man mit Schwichtkürzung und Strafe, was einer von den Kameraden nicht richtig hinnahm und die Entlassung zur Folge hatte. Man sollte sich doch schämen, ihr Herr, welche sich gegen Lebergriffe von Beamten zur Wehr setzen, sofort zu entlassen. — Steig e r l e i d e r auf K a i s e r g r u b e u n t e r a u f gibt sich alle ede nliche Mühe, Mitglieder für den „Verein fönigreichener Knappen“ zu taufen. Wir möchten diesen Herrn ermahnen, die Achtstündige Arbeitszeit illusorisch zu machen, indem er den Leuten u befehlt nach der gesetzlichen beendigten Schichtzeit einen Hund dieses Gefährlichen und mit Kohlen zu füllen. Die Kameraden haben dieses getan und glaubten nun dem unberechtigten Verlangen des Steigers nachgegeben zu sein. Man war aber nicht zufrieden, sondern verlangte noch einen Hund

